

TELLSPIELHAUS

**TELLSPIELE
ALTDORF 2004**

NEUINSZENIERUNG VON LOUIS NAEF

A

Aargau. «Ich bi d'Bertha vo Brunegg. D'Brunegg stah dank im Aargau!» Aus dem Altdorfer «Tell», 2004.

Agnes von Ungarn. Die älteste Tochter **Albrechts I.**, die kinderlose Witwe des ungarischen Königs **Andreas III.**, galt als «die strenge Agnes».

Aktionen Drumherum. Nebst den Aufführungen im **Tellspielhaus** ergibt sich mit den Aktionen Drumherum die Gelegenheit, sich dem historischen und erfundenen Stoff der Tellgeschichte auch auf anderen Wegen zu nähern. Diverse Vorspiele laden zur Einstimmung in die Tell-Problematik ein, können aber auch separat besucht werden. Ein Abschluss der Aktionen erfolgt jeweils auf dem Platz vor dem Tellspielhaus mit chorischen Paraphrasen des Zuger Schriftstellers **Max Huwyler.** Zu den Aktionen gehören: «**Jery und Bätely**» (Bild), die Schweizerische Erstaufführung eines Singspiels von **Johann Wolfgang von Goethe** im Goldenen Schlüssel Altdorf; «Herr Till in dem Wattigwiligturm oder Wilhelm Tell für Einheimi-

sche», die Uraufführung eines Monologes von **Martin Stadler** im **Tell-Museum Bürglen**; «Am **Mythenstein** vorbei», eine literarisch-kulinarische Schiffsreise von **Luzern** nach **Flüelen** auf den Spuren von **Gottfried Kellers** Aufsatz «Mythenstein». Mit literarischen Interventionen aus Texten von **Bertolt Brecht**, **Robert Walser**, **Urner Sagen (Drei Tellen)** und Tell-Winkelried-Szenen von **Hansjörg Schneider**; «Eine neue Geschichte von **Wilhelm Tell**», ein Gang durch **Altdorf** mit Szenen von **Jürg Schubiger**, die der Zürcher Autor nach seiner vor kurzem erschienenen «Geschichte von **Wilhelm Tell**» auf Wunsch von **Louis Naef** verfasst hat.

Aktualität. «Es ist nur allzu leicht, Schillers Aktualität zu leugnen. Je genauer man dieses dramatische Werk aber studiert, umso aktueller wird es, indem es immer wieder zur Auseinandersetzung zwingt: vor allem natürlich zum Widerstand. Um einige berühmte Begriffe Brechts auf **Schiller** anzuwenden: Jeder Zugang zu Schiller ist heute als verhängnisvoll anzusehen, der es mit der «Einfühlung» versucht. Unsere Gefühle sind nicht mehr die Gefühle der Schillerzeit. Der Weg der Verfremdung dagegen ist durchaus möglich. Dann erscheint Schillers Werk in seinen wichtigsten Bestandteilen als Gestaltung einer Epoche, deren Probleme auch für uns permanent geblieben sind, deren Lösungen wir aber nicht mehr übernehmen können. Versteht man ihn jedoch in dieser Weise, so vermag Schiller auch heute noch auf uns als unser Zeitgenosse zu wirken. Auch auf die Gebildeten unter seinen Verächtern.» Hans Mayer



Albrecht I. Römisch-deutscher König (1255–1308), Sohn **Rudolfs**. An der **Innerschweiz** bekundete Albrecht wenig Interesse. Seine Ermordung in einer von seinem Neffen Herzog **Johann** angeführten Verschwörung (1308) bedeutete für die Stellung Habsburgs im Reich einen schweren Rückschlag, hatte aber für die Innerschweiz keine unmittelbaren Folgen.



Alpen. «Hier herrscht kein Unterschied, den schlaun Stolz erfunden,
Der Tugend untertan und Laster edel macht;
Kein müssiger Verdruss verlängert
hier die Stunden,
Die Arbeit füllt den Tag und Ruh
besetzt die Nacht;
Hier lässt kein hoher Geist sich von
der Ehrsucht blenden,
Des Morgens Sorge frisst des Heutes
Freude nie.
Die Freiheit teilt dem Volk, aus mil-
den Mutter-Händen,
Mit immer gleichem Mass Vergnügen,
Ruh und Müh.
Kein unzufriedner Sinn zankt sich
mit seinem Glücke,
Man isst, man schläft, man liebt und
danket dem Geschicke.»
Albrecht von Haller (1708–1777),
Die Alpen, 1729

Zum Bild: Windgällen, Ansicht, 28.8.1804
von Hans Conrad Escher von der Linth
(ETH Zürich, Graphische Sammlung).

Altdorf um 1800. «Furchtbare Katastrophen brachen in den letzten beiden Jahren des 18. Jahrhunderts über Altdorf herein. Im Gefolge der Einführung der **Helvetik** stürmte am 9. September 1798 aufgebrachtes Volk das **Zeughaus** und behändigte sich der Waffen. Seit dem 12. Oktober zogen französische Besetzungstruppen in Altdorf ein. Etwa 1700 Soldaten mussten einquartiert und gepflegt werden. Pferde, Vieh, Heu und Karren wurden requiriert. Ein **Freiheitsbaum** wurde auf dem Platz errichtet. Die am 1. Oktober gewählte provisorische Munizipalität Altdorf, welche die alte Gemeindebehörde ablöste, trat fortan täglich zusammen, weitestgehend damit beschäftigt, jene Bedürfnisse der französischen Militärs in geordneten Bahnen zu befriedigen, und damit die Übergriffe in Grenzen zu halten. Der Dorfbrand vom 5. April 1799



brachte, mit wenigen Ausnahmen, sowohl Begüterte wie Minderbemittelte um Hab und Gut, die Oberschicht verlor zudem vielfach jene vorzugsweise in Handschriften auf Altdorfer Häusern und Gütern angelegten Gelder. Das Projekt, anstelle von Altdorf **Flüelen** zum Kantonshauptort zu machen, konnte immerhin abgewehrt werden. Die Franzosen kamen bis 1804 schlussendlich fünfmal, im Juni 1799 waren auch kaiserlich-österreichische Truppen durchgezogen, und am 26./27. September zogen unter General **Suworow** 25 000 ausgehungerte Russen ein. Das von der Brandkatastrophe und den Truppenbesetzungen restlos ausgesogene Gemeindegebiet wurde gleichzeitig von schweren Viehseuchen befallen und mehrjähriger äusserster Grasknappheit. Es erfolgte eine starke Bevölkerungsabwanderung. Zudem lag die Kindersterblichkeit extrem hoch, so dass die Bevölkerung in ungewöhnlichem Masse abnahm. Altdorf benötigte die ersten zwei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, um sich von den erlittenen Katastrophen zu erholen.» Helmi Gasser

Altdorf heute. «Altdorf, wo meine Grosseltern wohnten, liegt am Rand einer Ebene, die flach ist wie ein Kuchenblech. Neben der Autobahn, zwischen zwei schnurgeraden Dämmen, hüpf das Wasser der Reuss. Hinter dem Städtchen steigt direkt der felsige Wald auf. Die hohen Berge ringsherum, Grossvater hat sie mir auch auf der Karte gezeigt, heissen Wängihorn, Gitschen, Windgällen, Bristen, Brunnihorn. Der Bristen habe, glaubte man einst, geheime Wurzeln mit Adern aus purem Gold.

Heute findet man dort Bergkristalle. In den Wiesen im Talgrund sind Obstbäume verteilt. Einige davon sind riesig und alt. Dazwischen grasen Kühe. Sie schauen den Eisenbahnzügen nach, hinauf zum **Gotthard** und hinab zum See. Manche liegen auch im Schatten und schütteln, um die Fliegen zu verscheuchen, ihre grossen Köpfe. Auf einem Platz in der Mitte des Städtchens steht ein gewaltiges **Denkmal**: ein Sockel hoch wie ein Schrank, darauf ein bärtiger Jäger im Hirtenhemd vor einer gemalten Berglandschaft. Er trägt eine **Armbrust** auf der Schulter und hält einen Jungen an der Hand: Wilhelm **Tell** mit seinem Sohn. Die beiden sind etwas zu mächtig geraten. Wie für eine grössere Welt gemacht.» Der Enkel in Jürg **Schubigers** «Die Geschichte von Wilhelm Tell». Siehe auch **Aktionen Drumherum**.



Armbrust. Schusswaffe orientalischen Ursprungs, die kurze, schwere Bolzen verschießt. In Europa seit dem 11. Jahrhundert bekannt, verdrängte die Armbrust dank technischer Verbesserungen seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert den Langbogen. Im 13. Jahrhundert war die Armbrust in der **Innerschweiz** als Schusswaffe vornehmlich für die **Jagd** allgemein in Gebrauch. Einsatzmöglichkeiten

gegen feste und bewegliche Punkte bis auf maximal hundert Meter. Für den Kampf im freien Gelände eignete sich die Armbrust wegen des umständlichen Spannvorgangs nur bedingt.



Arnold Roby. Sternzeichen Löwe, Elektro-Techniker HTL. Er spielt Walther **Fürst** und den Grossvater im Vorspiel «Neue Geschichte». Ist aktiver Mitspieler seit sechs Spielsaisons und hat vorher

vier Saisons im Tellspiel-Büro gearbeitet. Nebst dem Theaterspielen ist Singen ein grosses Hobby. Weitere sind Gärtnern und Kochen. Für die Fitness geht er gerne Wandern und Skifahren mit der Familie.



Arnold Roger. *29.5.1966, verheiratet mit Sandra **Deufel** (auch Tellspielerin). Beruf: Hochbautechniker TS, Bauökonom AEC, technischer Kaufmann eidg. FA. Er ist Mitglied der Geschäftslei-

tung in einem Architekturbüro. Er spielt Ruodi den Fischer, den Bräutigam und einen Totengräber Attinghausens. Seine Theaterkarriere umfasst: die Tellspiel-Saisons 1985, 1988, 1991, 1994 und nun 2004, Theaterproduktionen von F. X. Nager (Attinghausens 1993, Ds Grais 1996, Ds Christchindli 1999), und diverse kleinere Theaterprojekte. Seine Hobbys sind: Fasnacht, Katzenmusik, Skifahren, Speis und Trank mit Frau und Kollegen geniessen.

Attinghausen, Freiherren von. Dynastengeschlecht in Uri, stammesverwandt mit den Freiherren von

Rapperswil. In Uri seit etwa 1100 ansässig (Gründung der Burg Attinghausen). Die Freiherren von Attinghausen verfügten über eigene Ministerialien. Als Inhaber öffentlicher Ämter zählten die Attinghausen zur politischen Führungsschicht Uris, die um 1300 an der Entstehung der **Eidgenossenschaft** wesentlich mitbeteiligt war. Nach der Überlieferung war Werner Freiherr von Attinghausen um 1300 Landammann von Uri, d. h. er bekleidete das höchste Staatsamt in dem Schweizer Landesteil. Als Bannerherr gehörte er zudem zu denjenigen Vasallen, die ein Lehen (Grundbesitz) mit eigener Gerichtsbarkeit besaßen und vom Landesherrn das Recht übertragen bekommen hatten, zum einen ein Banner, d. h. eine Fahne, ein Panier oder ein Feldzeichen zu tragen, unter dem sich die zum Krieg gerufenen Männer sammelten, und zum anderen in Kriegszügen mit ihrem Banner Heerzüge anführten. Im 14. Jahrhundert Steigerung der Attinghauser Machtstellung unter dem Freiherrn Johann, was gegen 1360 Opposition weckte und den politischen Sturz des Geschlechts auslöste. Siehe auch Joe **Hürlimann**.

B

Bachmann Pfister Franziska. *1963, in Ebikon, Regieassistentz. Studium der italienischen Literatur, der Kunst- und Architekturgeschichte. Zweijähriger Kurs für Theaterpädagogik an der Uni Bern. Verschiedene Arbeiten im Bereich Bildung und Theater. Seit 10 Jahren beim Theater Aeternam, Luzern. Mitarbeit bei Projekten

von Louis **Naef**: 1997 (Grenzgänge, eine filmische Recherche zum Sonderbundskrieg), 2002: «Einfall Zentralschweiz», der Innerschweizer Tag an der Expo 02 in Yverdon.



Bär, Familie.

Barbara Bär-Hellmüller, *1957, Familienfrau, Gemeinderätin von Altdorf. Sie spielt die Hedwig (Tells Gattin) und ist seit 1991 mit der Familie bei den Tellspielen dabei. Ihre Hobbys sind: die Kinderartikelbörse «Pinocchio», Handball, Skifahren und Lesen.

Toni Bär-Hellmüller, *1950, Kaufmann. Er spielt **Baumgarten** und ist auch seit 1991 mit der Familie bei den Tellspielen dabei. Seine Hobbys sind: Handball, Handwerkern, Skifahren.

Claudia Bär, *1988, Studentin. Ist Mitglied des **Frauenchores**. Sie war als 3-Jährige zum 1. Mal auf der Tellspielbühne mit dabei. Ihre Hobbys sind: Handball, Musik und Tanzen.



Baumann, Jacqueline mit Nina.

Jacqueline Baumann-Gasser, *20.12.1963, Haushaltleiterin mit eidgenössischem Fachausweis. Sie ist Mitglied des **Frauenchores** und spielt Mechthild. Sie ist eine begeisterte Jasserin, Fasnächtlerin und Jodlerfestbesucherin.

Nina Baumann, *23.8.1993, Schülerin, spielt Mechthilds Tochter. Ihre Hobbys sind: Handball, OL, Klavier und ihre beiden Katzen.



Berglied. Am Abgrund leitet der
schwindlichte Steg,
Er führt zwischen Leben und Sterben,
Es sperren die Riesen den einsamen
Weg,
Und drohen dir ewig Verderben,
Und willst du die schlafende Löwin
nicht wecken,
So wandle still durch die Strasse der
Schrecken.
Es schwebt eine Brücke
Hoch über den Rand
Der furchtbaren Tiefe gebogen,
Sie ward nicht erbauet von
Menschenhand,
Es hätte sich's keiner verwogen;
Der Strom braust unter ihr spat und
früh,
Speit ewig hinauf, und zertrümmert
sie nie.
Es öffnet sich schwarz ein schauriges
Tor,
Du glaubst dich im Reiche der Schatten,
Da tut sich ein lachend Gelände hervor,

Wo der Herbst und der Frühling sich gatten,
Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual
Möcht' ich fliehen in dieses glückselige Tal!

Vier Ströme brausen hinab in das Feld,
Ihr Quell der ist ewig verborgen,
Sie fliessen nach allen vier Strassen der Welt,
Nach Abend und Mittag und Morgen,
Und wie die Mutter sie rauschend geböhren,
Fort fliehn sie, und bleiben sich ewig verlohren.

Friedrich **Schiller**, 1804

Baumgarten Konrad, Mitglied eines alten Unterwaldner Geschlechts.
Siehe auch **Bär Toni**.

Bertha von Bruneck, eine erfundene Figur, die aber schon in Ambühls Drama «Der Schweizerbund» (1792) vorkommt, wie Hedwig Tell auch.
Siehe auch **Torelli Renata**.



Blättler Werner. Aus Wolfenschüssen. Spielt zusammen mit Angelo **Kleinhans** im Rahmen des Vorspiels «Am **Mythenstein** vorbei» - einer kulinarischen Schiffsreise mit literarischen Inter-

ventionen von Luzern nach Flüelen - neue Tell-Winkelried-Szenen von Hansjörg **Schneider**; ähnlich wie sie schon in Stans (Tag des Jammers) und am «Einfall Zentralschweiz» der Expo 02 gezeigt wurden. Siehe auch unter **Aktionen Drumherum** und Louis **Naef**.

Brecht Bertolt. (1898 - 1956) Schriftsteller. «Ziffel: Die Schweiz ist ein Land, das berühmt dafür ist, dass sie

dort frei sein können. Sie müssen aber Tourist sein.

Kalle: Ich war dort und hab mich nicht sehr frei gefühlt.

Ziffel: Wahrscheinlich, habens in keinem Hotel gewohnt. Sie müssen in einem Hotel wohnen. Von da aus können Sie hin, wohin Sie wollen. Um die grössten Berge mit der schönsten Aussicht sind keine Zäun und nichts. Es heisst, Sie fühlen sich nirgends freier als auf einem Berg.

Kalle: Ich habe gehört, die Schweizer selber steigen nie hinauf, wenn's nicht Bergführer sind, und dann sinds nicht ganz frei, sondern müssen die Touristen herumtragen.» Aus: Flüchtlingsgespräche, 1940/41.
Siehe auch **Aktionen Drumherum - Mythenstein**.

Brücker Leo. *1.8.1959, Vizepräsident der **Tellspiel- und Theatergesellschaft (Vorstand)** und Produktionsleiter der **Aktionen Drumherum**. Seit 1991 ist er Inspizient bei verschiedenen Altdorfer Theaterprojekten. Weitere Hobbys sind die Politik und «verussä sy» ...



Bühnenbild. **Schiller** lässt seinen idealen Freiheitskampf in einer Landschaft spielen, die er nie mit eigenen Augen gesehen hat, sondern sich aus Karten, Bildern, Berichten (u. a. von Johann Wolfgang von **Goethe**) konstruiert hat und in den Bühnenanweisungen genau beschreibt. Die Idealität der Landschaft entspricht der Idealität des Freiheitskampfes. Mittel der Darstellung von Landschaften war Anfang des 19. Jahrhunderts das **Panorama**, das gerade

in dieser Zeit erfunden wurde. In den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende entstanden auch die Werke der berühmten Alpenmaler und die grossen Reliefs. Aufgrund dieser Sachverhalte entwickelte sich die Idee, mit genau den Mitteln dieser Zeit zu spielen. Die Bühne soll die Konstruktion von Idealität zeigen. Die Konstruktion wird sichtbar gemacht durch die Fragmentierung von (Ideal-)Bildern und die Offenlegung der Bühnenmaschinerie.
Bernadette Meier

Die **Bildquellen** für die verschiedenen Bilder/Szenen sind:

Bild 0: Hans Conrad Escher von der Linth, Nr. 469 Klausenpasshöhe Panorama, ETH Zürich, Graphische Sammlung.

Bild 1: Alexandre Calame, Vue de Brunnen sur l'Urnersee, Inv. J71, E2, Kunstmuseum Luzern.

Bild 2: Ferdinand Hodler, Die Strasse nach Evordes, Stiftung Oskar Reinhart am Römerholz, Winterthur.

Bild 6: Hans Conrad Escher von der Linth, Nr. 467 Brunnifirn, ETH Zürich, Graphische Sammlung.

Bild 7: Alexandre Calame, Das Lütschental mit dem Wetterhorn, Stiftung Oskar Reinhart am Römerholz, Winterthur.

Bild 8: Franz Niklaus König, Der Reichenbachfall, Gouache um 1807, Kunstmuseum Bern, Graphische Abteilung.

Bild 10: Johann Rudolf Schellenberg, Blick von der Axenfluh gegen Flüelen, 1769, Aquarell über Bleistift, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung.

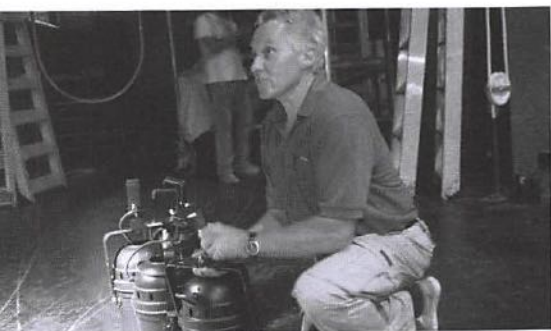
Bild 12: Robert Zünd, Eichwald, 1859, Kunstmuseum Luzern.

Bund. «Als König Rudolf von Habsburg am 15. Juli 1291 in Speyer starb, fühlten sich die Waldstätte offenbar unsicher und fragten sich, wer ihren Schutz übernehmen würde. So nahmen sie die Sache selbst in die Hand. Es kam zum Bund vom August 1291. (...) Mit dem Bund von 1291 wurde entgegen der landläufigen Meinung kein <Staat> gegründet.» Josef Wiget



Bürglen. «Das Tellmuseum gab es zu meiner Zeit noch nicht. Man stolperte in Bürglen aber schon damals über Tell. Das ja. Bürglens Dorfplatz war ja und ist noch Tell geweiht. Am Aussenwandgemälde der Tellskapelle, der Pfarrkirche gegenüber, war er bereits von Uri auf die gleiche Seligkeitsstufe gehoben wie der um zweihundert Jahre jüngere Niklaus von Flüe, den inzwischen der Papst heiliggesprochen hat. Im Hotel Tell, gleich daneben, servierte man uns Internatsschülern des Kollegiums Karl Borromäus das Bier in der separierten Tellstube, falls wir das wünschten, und auf dem Dorfplatz selbst stand eine Tellstatue, die uns, hatten wir die Gläser geleert, an unsere Pflicht mahnte. Nicht an die Internatspflicht, die heimliches Bier-

trinken verbot, sondern an unsere Vaterlandspflicht. Wie hat uns Tell befreit. «Durch Muth & Biederkeit, Thu Schweizer deine Pflicht/Dann stirbt die Freiheit nicht». So wurden wir ermahnt. Gereimt!» Aus: «Herr Till in dem Wattigwiligerturm oder Wilhelm Tell für Einheimische» von Martin Stadler. Siehe auch **Aktionen Drumherum**. Das «Tellendorf Bürglen» liegt am Eingang zum Schächental. Hier findet der Gast alles, was an Tell erinnert: die älteste Tellskapelle und natürlich das **Tellmuseum**.



Burkart Fredy. *1941, ist seit 1990 im Halbpensum Technischer Leiter der Tellspiele, sonst Fotograf, Ausstellungs- und Dekorationsbauer. Ist seit 1976 bei den Tellspielen dabei, d. h. er hat 10 Spielzeiten und 4 Inszenierungen mitgemacht. Er hat Bühnenbilder für diverse Inszenierungen gemacht (Momänt & Co, Altdorf, Theatergesellschaft Malters, Bühne 66, Schwyz, Jugendtheater Schächental). Er ist Mitglied der Marionettenbühne Gelb/Schwarz, Altdorf, und Besitzer der Altdorfer Puppenbühne. Er ist viel gereist, v. a. in östlichen Gefilden und liebt entsprechend die asiatische Küche und Kultur. Er betreibt auch Bogenschiessen.

C

Carmagnole. Revolutionärer Freiheitstanz. Die Carmagnole wurde erstmals im Juli 1792 gesungen, zu der Zeit, als Ludwig XVI. in das Gefängnis «Le Temple» gesteckt wurde. Sie hatte grossen Erfolg; man tanzte sie auf den Bällen, sang sie im Theater und im Reigentanz um die Guillotine. Siehe auch **Gantert**.



Chor. In einem Entwurf Schillers zum II. Akt, 2. Szene, Stauffachers Verse 1275 ff: «Nein, eine Grenze hat Tyrannemacht/... Wir stehn vor unser Land,/Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder», schreibt der Autor: «FÜNF ODER SECHS STIMMEN wiederholen langsam mit Würde und Anstand: Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder.» In der letzten Szene «empfangen» ihn alle mit lautem Frohlocken: «Es lebe Tell! Der Schütz und der Erretter!» Das lässt auf chorisches Sprechen schliessen. Auch ist bekannt, dass in den ersten Rezensionen nach der Uraufführung von

Schillers «Tell» die Volksszenen als versteckte Chöre getadelt wurden. Dieter Borchmeyer hat in seinem 1973 erschienen Buch über Schillers Dramaturgie, «Tragödie und Öffentlichkeit», das Chorische in Schillers Stücken wohl am ausführlichsten behandelt und belegt. Es gäbe bei **Schiller** eine ganze Reihe chorischer Personen, indem sie aus ihrer Rolle heraustreten, aus realen gleichsam ideale Personen werden und sich wie der (griechische) Chor über den Sinn des Geschehens oder Geschehenden verbreiten. Der Chor als Repräsentant der Öffentlichkeit (und des Publikums), der sich, nach Schillers Worten, in eine «sinnliche lebendige Masse» zurückverwandelt. Durch den Chor wird die Reflexion poetisiert, poetische Sätze, im ursprünglichen Text als «innerer Monolog» den Figuren zugeordnet (am ausführlichsten beim Tell der Hohlen Gasse), werden zum Kommentar (im Sinne der Brechtschen Verfremdungstechnik). Dass in der Altdorfer **Inszenierung** Frauen den Chor bilden, hat seinen einfachen Grund darin, dass im Stück nur vier grössere Frauenrollen vorkommen. Was macht ein Regisseur, der auch den Spielerinnen versprochen hat, es könnten alle mitspielen, die möchten (was fürs Laientheater eigentlich konstitutiv ist)? Er erfindet eben aus den oben genannten Gründen einen Chor – allerdings einen Chor der Staufacherinnen. D. h. es geht darum, die starken Frauenfiguren durch den kollektiven Auftritt weiter zu verstärken und ihren Einfluss aufs Geschehen zu verdeutlichen, was durchaus zu einer neuen (heutigen) Sicht des Stückes führen dürfte. Über

Schillers Absichten mit den Chören in der «Braut von Messina» schreibt Borchmeyer: «Der Chor soll nach Schillers Vorstellungen den ideell-motivlichen Untergrund der Handlung bilden, ein Ostinato tragischer Stimmung, über dem sich Aktionen und Dialoge entfalten. Die Bedeutung des Chorischen scheint so in einer Art orchestraler Untermalung, zugleich aber auch in einer rituell-tänzerischen Umrahmung des Geschehens zu liegen, welche als rhythmische Umschreibung der Bühne durch den seine tragische Funktion gleichsam zelebrierenden Chor einen Zauberkreis um die Welt des Dramas zieht.» Solche Überlegungen gaben dem Regisseur und dem Musiker **Fredy Studer** die Anstösse für eine figurative Behandlung des Chorkollektivs (siehe z. B. **Helvetia** als eine der Figuren) und eine musikalische Umsetzung chorischer Präsenz im Orchestergraben und auf der Bühne. **Louis Naef**

Christen Beatrice, *1975, Typografin. Sie ist Mitglied des **Frauenchores** und spielt die **Helvetia**. Ohne Käse: heisser Import aus dem Emmental, aber kein Fondue.



Clapasson Andrea, *1968, führt das Sekretariat der Tellspiele 2004 Altdorf. Sie genießt es, ihre Freizeit im Freien, mit Familie und Freunden, zu verbringen. Und sie meint: «Das TELLspiel-Sekretariat zu machen ohne ComputELL und ohne NaTELL wäre für mich faTELL.»

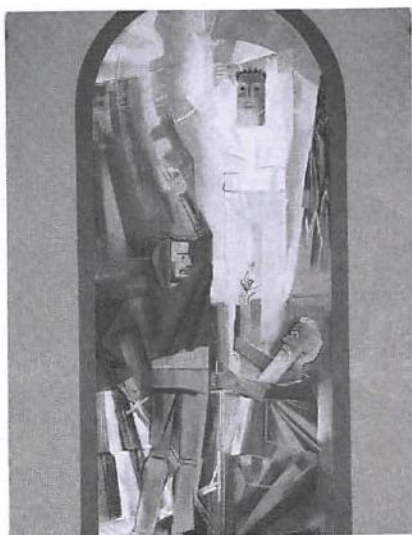


D



Dahinden Franziska aus Altdorf, Sängerin. Gibt «Bätely» im Singspiel **«Jery und Bätely»** von **Goethe**, das im Rahmen eines Vorspiels zu den **Aktionen Drumherum** gehört.

Danioth Heinrich (1896–1953), Urner Maler und Dichter, hat 1927 die Fresken im Treppenhauseingang des Tellspielhauses Altdorf gefertigt. 1936 folgte das Wandfresko am Bundesbriefarchiv Schwyz zum Thema des Rütlichwurs. Mit seinen Wandfresken befreite Danioth die schweizerische Historienmalerei endgültig von ihren detailverliebten Kostümen und ebnete ihr den Weg zu unbefangeneren, zeitgemässeren Darstellungen. Zudem: 1928: Kostümentwürfe zu Paul Schoecks Mundart Schauspiel **«Tell»**/1941: Kostümentwürfe für



den Auftritt zur Jahrhundertfeier auf dem **Rütli**/1933–1953: diverse Plakate entworfen zu den Tellinszenierungen/1953: Überarbeitung der seit 1925 verwendeten Kulissen und Prospekte. 1953 begann er eine leider unvollendet gebliebene Bilderserie zu einem SILVA-Buch über Tell.



Denkmal. «1895 wurde auf dem Hauptplatz in Altdorf das Telldenkmal von Richard Kissling enthüllt. Der Platz ist gemäss jahrhundertalter Tradition Stätte des Apfelschusses. Die neue heroisch gesteigerte Vergegenwärtigung von **Tell** und seinem Sohn verlieh dem Platz als Kunstdenkmal fortan den Rang einer nationalen Sehenswürdigkeit. Und sie bildete zudem den Anstoss zu einem weiteren ungewöhnlichen Bauwerk: dem ausschliesslich der Aufführung von Schillers «Tell» dienenden, 1200 Personen fassenden Sommertheater in Holzkonstruktion auf der nahe gelegenen Schützenmatt.» Helmi Gasser



Derrer Rolf. *16.12.1948, Lichtkonzept. Ausgezeichnet mit dem Hans-Reinhart-Ring (1995). Er ist seit 1969 in verschiedenen Theaterbereichen tätig und wird 1971 technischer Leiter in Zürich, später in Berlin. Seit 1980 ist er freischaffender Lichtdesigner und hat bei verschiedenen Projekten und Produktionen die Lichtgestaltung konzipiert. Er arbeitete mit berühmten Theaterschaffenden wie Peter Brooks, Robert Wilson, Peter Stein, Ruth Berghaus und Yukio Ninagawa. In der Schweiz ist er dem Grossen Welttheater in Einsiedeln, den Tellingspielen Altdorf, den Internationalen Musikfestwochen Luzern und besonders dem Theaterspektakel Zürich verbunden, dessen Mitbegründer, langjähriger Programmierer und technischer Leiter er war. Darüber hinaus ist er spezialisiert auf Lichtdesign, Lichtdramaturgie und Szenographie (interior/exterior) und macht Lichtkonzepte für Tanz, Konzerte, Musicals, Oper, Events, sowie für das Fernsehen; aber auch für Ausstellungen, Industrial, Messen, Museen, Parks und Stadträume. Er ist Dozent an der Fachhochschule beider Basel und an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich sowie Art Director im Lichtplanungsbüro «reflexion, Inh.

Thomas Mika». Rolf Derrer versteht sich weniger als Techniker denn als von Inhalten ausgehender Gestalter, der eine Vielzahl von «Lichtsprachen» einsetzen kann.

Deufel Sandra, *14.11.1965, verheiratet mit **Arnold Roger** (auch Tellingspieler). Kfm. Angestellte, Prokuristin/Gruppenleiterin Zahlungsverkehr bei der Schwyz-Kantonalbank in Schwyz. Sie ist Mitglied des **Frauenchors** und Arbeiterin bei der Zwing Uri. Sie ist das 1. Mal bei den Tellingspielen dabei, hat aber schon bei diversen kleineren Theaterproduktionen mitgespielt. Sie hat die Dialektfassung von Hansjörg **Schneider** zu einem guten Teil in den Urnerdialekt umgeschrieben. «Meine Hobbys sind: Skifahren (wenn nicht gerade Tellingspielproben sind) in Andermatt, Theaterspielen, Arbeiten und viele gemütliche Stunden bei Speis und Trank mit meinem Mann und Kollegen geniessen.»



Dramaturgie. Schillers «Tell» ist durch die Landschaft des Geschehens, also auch durch das Wetter bestimmt. So wie **Schiller** sich die Landschaft um den **Vierwaldstättersee** vorgestellt und als Fiktion auf die Bühne projiziert hat, so hat er das Wetter mit seinen Folgen als dramatisches Agens eingesetzt. Der «Tell» als Landschaftstheater? Ja, indem wir auf der inneren Bühne die Hintergründe der Wetterlagen zeigen – über **Geräusche, Musik** und gestische Umsetzungen mit den Spielerinnen und Spielern. Der Donner muss dröhnen zur richtigen Zeit, Regen und Sturm sich dann



einstellen, wenn wirkliche Gefahr droht, und der doppelte Regenbogen wird sich auf dem **Rütli** dann zeigen, wenn er seine symbolische Funktion zu erfüllen hat. **Natur** und Landschaft erscheinen bei Schiller als Ort geschichtlicher Veränderungen. Zu Beginn die Idylle (in der Art mythischer Überhöhung der Schweizer Alpenlandschaft um 1800), dann die grandiose, ins Bild gesetzte Andeutung des Sturms, der über Uri und die **Innerschweiz** hinweg fegen wird. «Die Landschaft verändert sich», so die Regieanmerkung in der ersten Szene des 1. Aktes, «man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.» Für mich, der ich in den letzten 15 Jahren in der Landschaft inszeniert habe, ist es ein schönes Wunder, als Wettermacher Regie führen und die bisherigen Ängste und Befürchtungen um das «richtige» Wetter im richtigen Moment hintanstellen zu können. Dies ganz im Sinne des ebenfalls um 1800 entstandenen Panorama-Gedankens. Das **Panorama** als Ausdruck für den «gebannten historischen Augenblick»: Schon Daguerre habe mit seiner im «Salle de miracle» eingesetzten

Zauberkunst eine Entrückung in das «Sehnsuchtsland der Schweiz» bewirkt, schreibt Dolf Sternberger in seinem Buch «Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert» (Suhrkamp, 1974): «Daguerre hatte den Eindruck einer Schweizer Szenerie dadurch bis zur völligen Bezauberung seiner Besucher zu verstärken gewusst, dass er vor dem Prospekte die Vorderfront eines Alpenhauses aufbaute und ländliche Geräte, Hackklotz, Axt und etwas behaueues Holz in der Nähe verteilte. Obendrein nahm man dort noch das Meckern einer Ziege aus dem Stall und die melodischen Glöcklein der Herden aus der Ferne.» Louis **Naef**

Drei Tellen. «Im Halbschatten des tausendjährigen Totenbaums, der giftigen Eibe, aus deren Holz keine Pfeile mehr für die **Armbrust** geschnitzt werden, aber deren phallische Früchte noch immer ab August grellrot im Samenmantel ausreifen, schlafen die drei Tellen, einer vielhundertjährigen Überlieferung gemäss, in ihrem heillos tiefen schwarzen Höllenloch. Aus Seelisberg wird berichtet: Namentlich in Zeiten der Not, da das Vaterland in Hunger und Krieg, Teuerung oder schändlichen Konkursen zu versinken droht, falle es schwer, die drei Schläfer aufzuwecken. So habe man kurz nach der Französischen Revolution, als die Armeen Russlands und Frankreichs das Land verwüsteten, einen zum Tode Verurteilten, mit Versprechen auf Begnadigung, an einem Seil hinunter in die Vorhölle unter dem Seelisberg geschickt, wo man die verschollenen Helden vermutete. Da seien an einem Tisch

drei schlafende Männer gesessen, und so lange wollten sie nicht aufwachen, bis der Besucher vor Hunger die Sohlen seiner Schuhe gegessen habe. Schliesslich erwaachte einer, wohl der Melchthal, erhob sein Haupt und fragte den Ankömmling: Welche Zeit zählt man jetzt?» Pirmin Meier

E

Eidgenossenschaft. 1389 mussten die Habsburger die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft anerkennen. Vorausgegangen waren die Schlachten von Morgarten (1315), Sempach (1386) und Näfels (1388).

Einigkeit. «Es ist kein Zufall, dass die politische Konkordanz, als <Übereinstimmung> der Herzen, zum eigentlichen Staatsmythos der Schweiz geworden ist und über alle Schwierigkeiten der Konsensbildung hinwegtrösten soll. Der sterbende Adlige **Attinghausen** beschwört in Schillers «Tell» die Einigkeit, jene Ressource, die immer dann am knappsten ist, wenn das Alte gestürzt wird und ein neuer Anfang bevorsteht, aber auch dann, wenn zu viele individuelle und wirtschaftliche Entscheidungen zum Gegenstand der Politik gemacht werden. Es gehört zur Logik der kollektiven Entscheidungsfindung, dass es stets leichter ist herauszufinden, was man gemeinsam ablehnt, als das umzusetzen, was man gemeinsam will. Revolutionen gelingen zunächst in Koalitionen gegen Zwang, Unterdrückung und Erstarrung, und sie scheitern später an der Uneinigkeit über die neue Ordnung. Das war die Lektion, die **Schiller** als Historiker

15 Jahre nach dem Sturm auf die Bastille und 5 Jahre nach der Machtübernahme durch **Napoleon** in sein Schauspiel eingeflochten hat, möglicherweise in Anspielung auf die damalige Situation in Europa und in der Schweiz. (...) Was heute Not tut, ist mehr Offenheit, Vielfalt und Unternehmertum und der Mut, sich von Altvertrautem, das sich nicht bewährt hat, zu verabschieden. Mehr Tell, weniger Attinghausen. Ich teile die von dem Publizisten Eduard Stäuble andernorts geäusserte Sympathie für die klugen Frauenfiguren im «Tell»; sie stärken im entscheidenden Moment den Mut, dämpfen den Übermut und haben das richtige Augenmass für Veränderung und Bewahrung. Das hat mehr Gewicht und ist aktueller als die dreifache Beschwörung der Konkordanz.» Robert Nef

Epilog. «Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien,
Und blinde Wut die Kriegsflamme schürt,
Wenn sich im Kampfe tobender Parteien,
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert,
Wenn alle Laster schamlos sich befreien,
Wenn freche Willkür an das Heil'ge rührt,
Den Anker löst, an dem die Staaten hängen -
Das ist kein Stoff zu freudigen Gesängen.
Doch wenn ein Volk, das fromm die Herden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,

Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich
bescheidet -
Das ist unsterblich und des Liedes
wert.»

Schiller, 1804, Widmungsgedicht zum
«Wilhelm Tell».

F



Fähr Robert. Gibt den
«Vater» im Singspiel **«Jery
und Bätely»** von Johann
Wolfgang von **Goethe**, das
im Rahmen eines Vorspiels
zu den **Aktionen Drum-
herum** gehört. Er hat die

Musik von Reichhardt bearbeitet
und ist musikalischer Leiter.

Flüelen um 1800. «Um 1800 zählt
Flüelen rund 100 Häuser mit 500 Ein-
wohnerinnen und Einwohnern. Diese
leben zum Teil von der Schifffahrt,
zum Teil von der Viehzucht. Die
Flüeler hatten den Ruhm, die besten
Seeleute zu sein, und waren als «treff-
liche Zielschützen» bekannt. Nach
dem Brand von **Altdorf** Anfang April
1799 wird Flüelen zum Distrikt-



hauptort ernannt. Die Munizipalität
und das Distriktsgericht widersetzen
sich jedoch dem Befehl und halten in
Altdorf in den wenigen verschonten
Privathäusern und im Frauenkloster
ihre Sitzungen ab. Flüelen wird in der
Folge zum Kampfplatz! Nach der Ab-
lehnung der Waffenniederlegung
greifen die Franzosen im Mai in der
Nacht über den See an. Nach sechs
Stunden Kampf setzen sie an Land
und die Urner müssen sich zurück-
ziehen. Die Franzosen halten den
Hafen von Flüelen besetzt. Die Ein-
fahrt in den Hafen ist nur zwischen
zwei Kanonenbarken hindurch mög-
lich.» Rolf Gisler

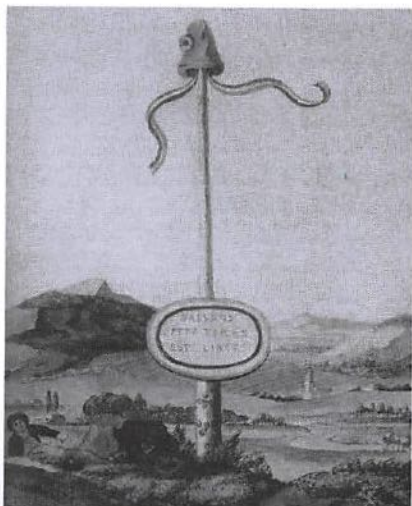
Frauenchor. Siehe **Chor.**



Freiheit. «Die Actien stehen also
nicht schlecht, auch bin ich leidlich
fleissig und arbeite an dem Wilhelm
Tell, womit ich den Leuten den Kopf
wieder warm zu machen denke. Sie
sind auf solche Volksgegenstände
ganz verteufelt erpicht, und jetzt
besonders ist von der schweizer-
ischen Freiheit desto mehr die Rede,
weil sie aus der Welt verschwunden
ist.» Schiller an Wilhelm von Wol-
zogen, 27.10.1803.

Freiheitsbaum. Im zweiten Jahre der Revolution wurden in Frankreich überall auf öffentlichen Plätzen Bäume zur Feier der Abschaffung der Feudalherrschaft gepflanzt. Dieser Brauch fand rasch auch in anderen Ländern Eingang, in der Schweiz sind Freiheitsbäume seit 1792 bekannt.

Zum Bild: Aquarell von **Goethe** 1792.



Friesshardt. Ein Söldner Gesslers. Nach Johannes von **Müller** nahm ein Friesshardt an der Schlacht von Sempach teil. Siehe auch **Kleinhans Angelo**.

Frisch Max. Autor des berühmten Buches «Wilhelm **Tell** für die Schule» (1970). Darin erzählt er die Tellingeschichte neu, lakonisch, nüchtern – ein nationaler Mythos wird demonstriert. Er spielt mit vielfältigen historischen Materialien, von denen her sich Schlaglichter auf die heutige Zeit ergeben. **Gessler** ist ein dicklicher Ritter namens Konrad von Tillendorf oder Grisler, der abgesandt ist zu

diplomatischen Gesprächen in die Gegend von Uri, und knapp vor seiner Rückkehr einer Kette von Missverständnissen zum Opfer fällt. Siehe auch **Schiesskunst**.

Furger Xaver. *1947, SBB-Angestellter, ist seit 1985 bei den Tellspielen mit dabei. Dieses Jahr spielt er den Imhof und einer von Gesslers Schergen.



Fürst Walther. Mitglied eines alten Urner Geschlechts; nach Johannes von **Müller** ist Fürst der Schwiegervater von **Tell**. Siehe auch **Arnold Roby**.

Füssli, Johann Heinrich. Englischer Maler, Zeichner und Kunstschriftsteller schweizerischer Herkunft (1741 in Zürich geboren, 1825 in London gestorben). Nach beendetem Theologiestudium musste er wegen eines mit Lavater verfassten Pamphlets Zürich verlassen und begab sich nach London. Mitglied und Direktor der Royal Academy. Als Maler wählte er v. a. literarische Stoffe zum Ausgangspunkt für eigene Erfindungen und fantastische Visionen. Bezeichnend für seine Darstellungsweise ist ein Hang zu heroischem Pathos und leidenschaftlichem Ausdruck. Berühmt sind u. a. verschiedene Bilder und Illustrationen zur Tellingeschichte. Siehe auch **Sprung**.

G

Gantert Marina. Choreografin, Leiterin des MOIRA-tanztheaters. Arbeitet mit Laien und Professionellen, Kindern, Jugendlichen und

Erwachsenen, TänzerInnen und SchauspielerInnen. Choreografien und Inszenierungen für **Tanz** und Theater, Chor und Modeschau. 1996 ausgezeichnet mit dem Tanzförderungspreis der Stadt Zürich. «Mein Ziel ist es, mit Tanzenden etwas zu erzählen, Bilder zu kreieren oder Theaterschaffende in Bewegung und Körperlichkeit zu bringen. Ich wünsche mir, dass der Mut und die Energie der Frauen in dieser Tell-inszenierung das Publikum (für ihre eigenen Anliegen) beflügeln.»



Geräusche. Wo endet die Musik und wo beginnt das Geräusch (oder umgekehrt)? Das ist eine mögliche Frage, welche für **Koch-Schütz-Studer** nicht relevant ist. In der Musik dieses Trios existiert keine «Hierarchie der musikalischen Parameter» (1. Melodie, 2. Rhythmus, 3. Harmonie, 4. Dynamik, 5. Klangfarbe usw.). Denn: Alles ist Klang, alles ist Musik! Grundsätzlich werden zwei Arten von Geräuschen unterschieden: Von der **Natur** erzeugte (Wind, rauschendes **Wasser**, Donner usw.), sowie vom Menschen erzeugte (Motoren, Verkehrslärm, Stimmengewirr usw.). In Schillers «**Wilhelm Tell**» spielt das **Wetter** eine zentrale Rolle, also sind auch diese

Geräusche, kontrastierend zu elektronischen Klängen, ein wichtiger Bestandteil der Musik. **Fredy Studer**

Geschiebe 04. Ausstellung im Haus für Kunst Uri und im Aussenraum von Altdorf (30. Juli bis 17. Oktober 2004). Zehn Jahre nach «Memento», der ersten Ausstellung in Altdorf im Aussenraum, will die Ausstellung **Geschiebe** den Gedanken der ortsbezogenen Kunst wieder aufnehmen. Die Ausstellung versucht, den Flecken Altdorf in einem landschaftlichen Sinn als Denkmal zu konzipieren. Die Künstlerinnen und Künstler sind: Iris Beatrice Baumann, Basel; Hans Danuser, Zürich; Daniel Robert Hunziker, Zürich; Peter Kamm, St. Gallen; Daniela Keiser, Zürich; Claudio Moser, Basel/Paris; Jos Näpflin, Zürich; Carmen Perrin, Genf; Silvano Repetto, Chiasso; Hannes Rickli, Zürich; Patrick Rohner, Rütli GL; Tobjörn Roedland, Bergen/Norwegen; Christoph Rütimann, Müllheim TG; Vittorio Santoro, Zürich; Quido Sen, Zug; Roman Signer, St. Gallen; Kurt Sigrist, Sarnen; Hildegard Spielhofer, Basel; POL5 (Adriana Stadler, Pia Gisler); Jürg Stäuble, Basel; Cecile Wick, Zürich. Infos unter www.museen-uri.ch/ Haus für Kunst Uri.

Gessler Hermann. Reichsvogt in Schwyz und Uri. In früheren Chroniken noch anonym geblieben, nennt erst das Weisse Buch von Sarnen (1470–1472) den habsburgischen Edlen Hermann Gessler von Bruneck, den König **Albrecht I.** in Schwyz und Uri als Reichsvogt einsetzt und der bei der Bevölkerung äusserst verhasst war. Siehe auch Henning **Marxen.**



Helsen-Gisler Helsen.

*26.5.1965, Sekretärin bei der Publicitas in Altdorf (40%), Hausfrau (60%) und Mutter von 4 Kindern (100%). Sie ist Mitglied des **Frauenchores**. Ihre Hobbys sind:

Skifahren, Schwimmen, gut Essen, guten Wein geniessen und ab und zu ein «Spässchen» machen.



Jauch-Gisler Regula mit Familie.

Regula Gisler-Jauch, *1965, Hausfrau und Lehrerin. Sie spielt die Staufacherin und auch die Grossmutter im Vorspiel «Eine neue Geschichte von Wilhelm Tell». Sie ist im Vorstand der Tellspielgesellschaft. Beim Heimgehen nach gemütlichem Beisammensein ist sie die Erste von den Letzten! Stéphanie Gisler, *1993, Schülerin der 5. Klasse. Sie spielt Mechthilds Tochter. Sie meint: «Schade, dass beim Tellspiel keine Pferde mitmachen!»

Raphael Gisler, *1996, Schüler der 3. Klasse. Er spielt Armgarads Kind. Er findet **Tell** fast so treffsicher wie Zinedine Zidane!

Marius Gisler, *1998, Kindergärtler. Spielt Armgarads Kind. Seine Frage: Gibt es das «Tellspiel» auch für den Gameboy?

Gisler, Thomas und Neramit.

Thomas Gisler, *26.6.1962, spielt Wilhelm **Tell**. «Bin zurzeit also an der

Armbrust, ab November wieder am Hobel und hoffentlich bald mal wieder auf Reisen.»

Neramit Gisler, *19.11.1997, Kindergärtler, angehender Erstklässler. Er spielt Armgarads Kind und weitere Kinder, isst alles und steht am liebsten im Fussballtor.



Goethe. Johann Wolfgang von

(1749–1832), ist der Autor des Singspiels «**Jery und Bätely**», das im Rahmen der **Aktionen Drumherum** im **Hotel Goldener Schlüssel**, Altdorf, seine Schweizerische Erstaufführung erlebt. Goethe hatte nach diversen Schweizerreisen **Schiller** den Tellstoff empfohlen, und war voll des Lobes über dessen Resultat: «Das Werck ist fürtrefflich gerathen, und hat mir einen schönen Abend verschafft. Einige Bedenklichkeiten wegen der Aufführung vor Ostern sind mir beygegangen». Goethe an Schiller, 21. Februar 1804. Goethe hat denn auch die Regie übernommen für die Uraufführung in Weimar.

Gotthard. «Mit der Erschliessung der Gotthardroute um 1230 ergaben sich im Verkehrssystem der **Innerschweiz** grosse Veränderungen. Der Gotthardpass wurde allmählich bedeutend für den internationalen Transit. Das Interesse an den Talschaften und an der Passroute stieg». Josef Wiget Der Passübergang zwischen Airolo und

Hospental trägt den Namen nach dem Patron der im 13. Jahrhundert auf der Passhöhe errichteten Kapelle. Einen grösseren Aufschwung erlebte die Gotthardroute um 1300, ohne die Frequenzen des Grossen und Kleinen St. Bernhard, der Bündnerpässe oder gar des Brenners zu erreichen.

Graf von Luxemburg. Nach dem Tod **Albrechts I.** war er als Heinrich VII. deutscher König (1308–1313) und ab 1312 römisch-deutscher Kaiser.



Gunti-Vögtlin Ernst.

*28.9.1940, im Zeichen der Waage. Ist Küchenchef in Altdorf. Er spielt Werner **Stauffacher**. Er betrat als 7-Jähriger die «Bretter, die die Welt bedeuten». Und dann gings vom Fischer-

knaben bis zum Walterli, vom Rütlimann zum Arnold von Melchthal, und von 1976–1991 traf er sechs Spielzeiten lang als **Tell** Apfel und **Gessler** – um als **Stauffacher** – noch immer kein bisschen müde – wieder auf den Brettern zu stehen. Und das jedes Mal auf der Seite der Guten! Wünscht sich manchmal eine Zeitmaschine, um (unsichtbar) mittendrin zu stehen.

H



Hächler Brigitte. *1975, Studentin und Kauffrau. Spielt die Armgard und ist Mitglied des **Frauenchores**. Ihre Hobbys sind Singen und Lesen. Sie ist Expertin im Sich-blaue-Flecken-Holen

in der «Hohlen Gasse». Trägt sie nun ein Paar Knieschoner oder nicht?

Helvetia. Allegorische Schweizer-Figur in Anlehnung an die französische Marianne. Sie figuriert auf verschiedenen Geldstücken der Schweiz. In der **Inszenierung** von Louis **Naef** ist sie eine Figur im **Frauenchor**. Auf dem Bild: Helvetia mit den zerbrochenen Ketten der Sklaverei, umgeben von **Winkelried** und **Tell**, anlässlich des Neuenburger Konfliktes von 1856 (Schweizerische Landesbibliothek Bern).



Helvetik. «Am 5. Mai 1798 nahm die Urner Landsgemeinde widerwillig die Helvetische Konstitution an. Damit entmachtete sie sich de facto selbst, was dem Selbstbewusstsein der Urner einen tiefen Schlag versetzte und die ohnehin schon vorhandene abgrundtiefe Abneigung gegen das neue politische System verschärfte. Aber es sollte noch schlimmer kommen: Am 12. Oktober desselben Jahres

marschierten die Franzosen in den Kanton Uri ein und besetzten ihn.» Christoph Zurfluh. Siehe auch **Altdorf um 1800**. «Die Helvetik stellt wohl dasjenige Zeitalter in der eidgenössischen Vergangenheit dar, da die Schweiz am stärksten von Deutschland abgeschlossen wurde. Als französischer Vasallenstaat musste sie ihr öffentliches Leben ganz nach Paris ausrichten. Die zentralistisch-bureaucratische, durchaus volksferne Republik war ein blosser Abklatsch der westeuropäischen Demokratie und verschwand ja auch mit den französischen Waffen, die sie gebracht. Bis in die kleinsten Äusserlichkeiten kopierte man französisches Wesen, so dass derjenige, der nicht schärfer zuseht, an eine Verwandlung der alemannischen Schweiz glauben könnte. Wie sehr das aber nur Firnis war, lassen die vielen Aufstandsversuche gegen die Helvetik erkennen, die gerade von Deutschland aus Unterstützung erfuhren. Und ein Blick ins Ausenstaatliche zeigt, dass in dem Moment, wo die französische Sprache in die helvetischen Ratssäle einzog, sie aus der Schriftstellerei der deutschen Schweiz verschwand, wenn auch noch nicht aus der Konversation der höheren Gesellschaft.» Edgar Bonjour

Hohle Gasse. Zwischen Küssnacht und Immensee gelegener Hohlweg, durch den die alte Handelsroute führte, die Luzern und den **Vierwaldstättersee** mit dem Zürichbiet verband. Für die Ermordung eines österreichischen Landvogts durch den Schützen **Tell**, die von den Chronisten des Spätmittelalters in die Hohle Gasse verlegt wird, gibt es keine beweiskräftigen Zeugnisse.



Homepage. Auf der Homepage www.tellspele-altdorf.ch finden Sie laufend alle aktuellen Informationen der **Tellspele- und Theatergesellschaft Altdorf**.

Hotel Goldener Schlüssel. Aufführungsort des Vorspiels «**Jery und Bätely**». Siehe auch **Aktionen Drumherum**.

Huber Toni. Langjähriger Spieler bei den Tellspele Altdorf. Macht dieses Jahr beim Vorspiel «**Am Mythenstein vorbei**» mit, einer Schiffsreise nach Flüelen. Siehe auch **Aktionen Drumherum**.



Hürlimann Joe. *1940, Bauingenieur. Ist seit 1965 bei den Tellspele dabei. Hat 75-mal den **Rudenz** gespielt, 105-mal den **Gessler** und 110-mal Werner Freiherr von **Attinghausen**, den er auch in der diesjährigen **Inszenierung** von Louis **Naef** verkörpert. Von 1972–1980 war er auch Vorstandsmitglied der Tellspele-gesellschaft, 1978–1980 deren Präsi-



dent. Heute ist er Ehrenmitglied. Seine Hobbys sind Rennvelofahren (ca. 2500 km/Jahr), und Singen im Männerchor Altdorf (langjähriger Präsident).

Hut. «Des Menschen Zierrath ist der Hut, denn wer den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern und Königen, der ist kein Mann der Freiheit» schrieb Friedrich **Schiller** in seiner Wallensteintrilogie (1798/99). Bekanntlich hätte auch **Tell** - wie es in der damals ältesten bekannten Chronik von **Tschudi** 1734 heisst - das «parett abziehen» sollen vor Gesslers aufgestecktem Hut. Dass er das nicht tat, ist - so die Intention der Legende - ein symbolischer Ausdruck dafür, dem Hause Habsburg nichts zu schulden und deshalb auch nicht zum Ziehen des Hutes verpflichtet zu sein. Der Ursprung dieser Grusssitte darf im Lehensrecht vermutet werden, wo dem mit Land und Amt Belehnten häufig ein Hut als Zeichen seiner neuen Stellung feierlich mitverliehen wurde. Dieser Hut musste daher vor dem Lehnsherr abgenommen werden; wer von ihm kein Lehen hatte, konnte ihn nachweislich aufbehalten. Dies war im 18. Jahrhundert noch ein lebendiger Rechtsbrauch. Interessant ist die Frage, warum der Gesslerhut zum Tellenhut werden und als schweizerischer Freiheitshut auch auf den **Freiheitsbäumen** erscheinen konnte. Wilfried Ebert

Huwlyer, Marcel mit Elias.

Marcel Huwlyer, *1960, Anglist/Mittelschullehrer. Er spielt **Leuthold** und ist «vervater» mit Elias. Er mag gute Geschichten, Musik und ... Ferien (siehe Beruf ...)

Elias Huwlyer, *1993, Schüler. Spielt Seppi den Hirtenbub, und den Enkel im Vorspiel «Neue Geschichte». Er ist Game- und Compifreak, und eine Leseratte mit Sommersprossen und Rotschopf.



Huwlyer Max. *1931, aufgewachsen in Zug, lebt heute in Hünenberg ZG. Er ist Autor von Gedichten, kleiner Prosa, Bühnenstücken, Hörspielen, Sprechstücken, Kinderbüchern. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, u. a. den Preis der Schweizer Schillerstiftung 1994 für den Gedichtband «De Wind hed gheert», den Kinder- und Jugendmedienpreis 2003 und den Medienpreis von SR DRS Zentralschweiz 2004. Für die Tellspele 2004 hat er - ähnlich wie schon für den «Einfall Zentralschweiz», den Inner-schweizertag an der Expo 02 (Regie: Louis **Naef**) - «Dr Bärg chunt», ein Poem für Stimmen arrangiert. «D Läuwi chunt!», «Dr Bach chunt!», «Dr Bärg chunt!» sind Schreckrufe der von der **Natur** bedrohten Menschen. Im Poem «Dr Bärg chunt» spiegelt der Autor Max Huwlyer die Gefahr «vom Berg» - und wie der Siedler darauf reagiert, und er reflektiert damit die vom Menschen gemachte Bedrohung. Der Autor entnimmt das Wortmaterial der Landeskarte 1:25 000, dem Urner Lawinenregister und der Nothelferkapelle von Silenen. Siehe auch **Aktionen Drumherum.**

I



Imhof Michael. *1923, Rentner, spielt den Meier von Sarnen. Ist seit den 80er-Jahren bei den Tellspielen dabei. Noch heute liebt er es, Skitouren zu machen und «obsi» – in die Berge zu gehen.

Impressum. Herausgeber: Tellspielgesellschaft Altdorf/Redaktion: Franziska Bachmann Pfister; Mitarbeit: Louis Naef/Fotos: Christof Hirtler, Altdorf; (Georg Anderhub, Luzern; Rolf Gisler-Jauch, Altdorf; Foto Aschwanden, Altdorf; Brun und Bürgin Fotografen AG, Zürich)/Logo: Niklaus Troxler, Willisau/Grafik: Werkstatt für Werbung, Altdorf/Druck: Gisler Druck AG, Altdorf. Erscheint zur Premiere von Schillers «Tell» am 14. August 2004 in Altdorf.

Innerschweiz. Sie besteht aus den Urkantonen Uri, Schwyz und Unterwalden.

Inszenierung. Mit der Geschichte um 1800, hierzulande der Zeit von **Helvetik** und **Mediation**, hatte ich mich schon für das Gedenkspiel zum Franzoseneinfall 1798 in Stans ausführlicher beschäftigt. In Schneiders Stück «Tag des Jammers» wanderten **Tell** und Winkelried als ziemlich heruntergekommene Helden, an Politik desinteressierte Figuren wie der berühmte rote Faden durch die Aufführung an verschiedenen Schauplätzen in Stans. An dieser Inszenierung, die sich mit der Schweiz der Helvetik, im Spannungsfeld zwischen Revolution und Fremdherrschaft,

beschäftigte, wird der «Tell» 2004 in Altdorf anknüpfen, mit dem revolutionären **Tanz der «Carmagnole»** um den **Freiheitsbaum**, aber mit einem wacheren, mutigeren Tell. Die Schweiz um 1800 – ein besetztes Land. Napoleon schrieb 1804, im Entstehungsjahr von Schillers «Tell», zur Einführung der von ihm eingesetzten neuen Mediationsverfassung für die Schweiz: «Ihr seid ein armes Land. Die Natur hat euch alles vorenthalten. – Ihr dürft euch nicht anmassen, eine Rolle unter den europäischen Mächten zu spielen. Ihr befindet euch zwischen Frankreich mit einer Armee von 200 000 Mann, Österreich mit 300 000, Preussen mit 200 000. Ihr dürft nicht nach Glanz streben; das würde viel zu teuer für euch und zu nichts dienen.» Während der Helvetik 1798/99 gab es auch in Altdorf wie anderswo in der Urschweiz schwere Plünderungen und Raubzüge durch die französischen Soldaten. Dazu der verheerende Dorfbrand. Zusätzlich der Einzug von 25 000 ausgehungerten Russen unter General Suworow. Französische Einquartierungen standen bis 1804 auf der Tagesordnung (siehe auch **Altdorf um 1800**). Auch **Schiller** sind diese aktuellen Vorkommnisse in der Schweiz, während er am «Tell» arbeitet, nicht entgangen. «Von der schweizerischen **Freiheit**», schreibt er in einem Brief an Wolzogen am 27.10.1803 sei «desto mehr die Rede, weil sie aus der Welt verschwunden ist.»

Wir reflektieren in unserer Inszenierung nicht die Gründungszeit der **Eidgenossenschaft**, sondern die Entstehungszeit des Stückes. Wir führen das Stück am Hauptort der Tellgeschichte, in Altdorf, auf, in

einem über hundertjährigen, für Schillers «Tell» gebauten Haus. Wir spielen den «Tell» aus einer langen Tradition heraus und eingebettet in die Tradition des Volks- und Laientheaters der **Innerschweiz**. Man kann in Gottfried **Kellers** grandiosem Aufsatz «Am **Mythenstein**» (1860) nachlesen, wie die «Tell»- und Schiller-Begeisterung in der Urschweiz nach den Sonderbundswirren die Schleusen öffnete für ein neues nationales Gemeinschaftsgefühl. Gerade das Schauspiel sei diejenige Kunst, propagierte Keller, in welcher das Schweizervolk mit der Zeit «etwas Eigenes und Ursprüngliches» entwickeln könne, da es ja die «Mütter» dazu besitze, nämlich die grossen und echten Nationalfeste. Immerhin führte der Erfolg der Festspielbewegung, die sich thematisch immer wieder auf «Tell» und Schiller bezog und in ihren Anfängen in provisorischen Festhütten aus Holz und Brettern in theatrale Bilderbogen umgesetzt

wurde, zur Institutionalisierung des Schillerschen «Tell» als Nationaldrama des Schweizer (Volks-)Theaters. Die Altdorfer haben dazu 1899 mit der ersten «Tell»-Aufführung unter hölzernem Dach einen ersten Höhepunkt geschaffen, und einen zweiten, indem sie später für Schiller und sein Stück ein Haus aus Stein errichteten, das auch schwierigere Zeiten überdauern sollte. Sie haben Treue gehalten auch in Zeiten, als der Schillersche «Tell» als patriotisch befrachtetes Stück in die Versenkung zu verschwinden begann. Sie haben immer wieder mit neuen Regisseuren und Regisseurinnen versucht, den «Tell» jeweils aus der Zeit heraus neu zu interpretieren.

Das **Tellspielhaus** zu Altdorf: ein schönes Theater, auf das Schiller-Jubiläum gerade rechtzeitig renoviert. Bürgersinn und Gemeinsinn führten zur Tell-Spielstätte im Hauptort des Kantons Uri. Ein Haus für Schiller und seinen «Tell»:



ein grandioser Gedanke, aus dem republikanischen Bewusstsein im zu Ende gehenden 19. Jahrhundert zur Realität entwickelt. In diesem Sinne versucht unsere Inszenierung auch, an der alten, sinnvollen Tradition des Volks- und Bürgertheaters anzuknüpfen.

Beim **Volkstheater** (oder wie wir hierzulande auch sagen: dem Laientheater) geht es auch immer um das Authentische der Themen und des Spiels. Um das, was zur Geschichte eines Ortes oder einer Region gehört und zu den Menschen, die hier im Reflex auf ihre Herkunft und Geschichte ihre ganz eigenen Geschichten spielen. Um die Suche nach Wahrfähigkeit eben. Karl Philipp Moritz, der früh verstorbene Freund Goethes und Schillers, hat es in seinen «Pädagogischen Schriften» so formuliert: Es gehe darum, aus der idealistischen Welt der Vorstellungen in die wirkliche zu gelangen. Das gilt auch für unseren Altdorfer «Tell», den Schiller zwar an die ursprünglichen Schauplätze verpflanzt hat, ohne die Landschaft um den **Vierwaldstättersee** zu kennen. Wir wollen versuchen, Schiller und seinen «Tell» in das Innere dieser ursprünglichen Landschaft zu holen, ihn im Spiel und der **Sprache** der Spielerinnen und Spieler von Uri ins Spannungsfeld dieser 200 Jahre seit der Entstehung zu setzen. Also geht es dabei auch um eine Auseinandersetzung nicht nur mit einem Klassiker, sondern auch mit unserer Sprache.

Wir Deutschschweizer, schreibt einmal Hugo Loetscher, sind zweisprachig innerhalb der eigenen Sprache. Zwischen Hoch- oder, wie wir auch sagen: Schriftdeutsch und

Urner Mundart bewegt sich auch unser «Tell». Schillers «Tell», nach Uri geholt und in die Mentalität dieses Gebirgskantons und in seine problematische Lage. Siehe auch Hansjörg **Schneider**).

Wir spielen den «Tell» von Schiller im Nachsommer, in den Herbst hinein. Wir beginnen zeitlich da, wo das Stück anfängt. Mit dem Föhn und den spätsommerlichen Stürmen, die über den Urnersee fegen und den ersten Schein der Idylle zerstören. Meinrad Inglin hat in einem Text über «Heimat» beschrieben, was Nachsommer für Uri und für unsere Veranstaltung bedeuten könnte: «Die Landschaft hat nur die Maske abgelegt, die sie einen Sommer lang tragen musste, und sie zeigt jetzt ihr wahres Gesicht.» In diesem Satz enthalten wäre denn auch meine Vision für die Urner Inszenierung vom «Tell» im Tellspielhaus Altdorf 2004. Louis Naef

J

Jagd. Wälder und Gebirge boten im Mittelalter für zahlreiches Wild Lebensraum. In der **Innerschweiz** wurde das adlig-ritterliche Standesprivileg der Jagd nur locker gehandhabt, so dass ausser der vornehmen, bürsässigen Oberschicht auch das breite Volk der Jagd frönte.

Jäger Simon. Aus Küngoldingen, Sänger. Gibt «Jery» im Singspiel «**Jery und Bätely**» von **Goethe**, das im Rahmen eines Vorspiels zu den **Aktionen Drumherum** gehört.



Jery und Bätely. Ein Singspiel von Johann Wolfgang von **Goethe** (1786), das im Sinne eines Vorspiels im Saal des Hotels Goldener Schlüssel Altdorf gezeigt wird. Es handelt sich um eine idyllisch-lüpfige Liebesgeschichte aus den Urner **Alpen**, die Goethe nach seiner ersten Schweizerreise verfasst hat. In Musik gesetzt wurde sie von Johann Friedrich Reichardt (1790/91). Es spielen: Markus Amgwerd, Klarinette; Michael Dahinden, Klavier; Guido Bissig, Akkordeon; Peter Gisler, Kontrabass. Siehe auch **Aktionen Drumherum**, **Dahinden Franziska**, **Fäh Robert**, **Jäger-Vogel Simon**, **Unternährer Gerhard**.

Johann von Schwaben. Siehe **Parricida**.

K

Keller Gottfried. Schweizer Schriftsteller (Zürich, 1819–1890). Sein berühmtester Roman: Der grüne Heinrich. Siehe unter **Mythenstein**.



Kilchmann Imhof, Judith.
*1966, Familienfrau und Kindergartenlehrperson, ist Mitglied des **Frauenchores**. Sie ist ein Familienmensch und lässt sich gerne durch ein Buch in fremde Welten

entführen oder genießt einen spannenden Film im Kino. «Was mich am Mitmachen beim Tellspiel reizt, sind der gemeinsame Auftritt des Chors und die Freude an der Schriftsprache. Mich beflügelt die Kraft, die entsteht, wenn wir Frauen zusammen auf der Bühne sprechen, agieren, tanzen und den Männern Paroli bieten.»

Kleinhans Angelo. *9.3.1953, Elektriker, wohnhaft in Beckenried. Er spielt **Friesshardt**, und ist mittlerweile schon fast ein «Berufs-Tell» (spielte Tellszenen von Hansjörg **Schneider** im «Tag des Jammers» von Louis **Naef**, am «Einfall Zentralschweiz» an der Expo 02 und jetzt wieder im Rahmen des Vorspiels «**Mythenstein**» auf dem **Vierwaldstättersee**).



Koch Hans. Nach dem Ausstieg aus einer klassischen Karriere als Orchestermusiker hat sich Hans Koch einen Namen gemacht als einer der innovativsten improvisierenden Holzbläser Europas. Seit den achtziger Jahren hat er mit vielen Grössen wie z. B. Cecil Taylor oder Fred Frith gearbeitet. Er komponierte Musik für Hörspiele und Filme. Mit Elektronik, Samplings und Computer erweiterte er seit den neunziger Jahren die Klänge seiner Instrumente. Als Holzbläser entwickelte er einen sehr eigenständigen Stil, welcher ihn zu einem der originellsten Bläser der aktuellen Szene gemacht hat.

Koch-Schütz-Studer. Das Trio Koch-Schütz-Studer (Hans **Koch**, Holzbläser; Martin **Schütz**, Cellist; Fredy **Studer**, Drummer) ist in der internationalen Szene bekannt geworden durch seine kompromisslose «Hardcore Chambermusic». Die drei Schweizer arbeiten in ihrer Musik mit scharfen Kontrasten, lassen Widersprüche als solche stehen. Sequenzierte, bis zur Unkenntlichkeit bearbeitete Samples aus der halben Musikgeschichte und der Einsatz

von Live-Elektronik schaffen dichte Klangwände, die kontrastierend neben zum Teil völlig akustischen, minimalistisch-ambienten Improvisationen stehen. Zur Musik von Koch-Schütz-Studer schreibt «The Washington Post» vom 24. April 2004: «...This is not music for the faint of heart or the traditionalist. But for the brave and open-minded, it is an astonishingly creative and compelling art form created by three masters of their craft...». www.koch-schuetz-studer.ch



Kostüme. «Für die Gestaltung der Kostüme habe ich mich einerseits von der Entstehungszeit des Stückes inspirieren lassen, mit all ihren Malern, die liebevoll Details ihrer Zeit aufgezeichnet haben, und andererseits von meinen Beobachtungen der Schauspieler bei den Proben, ihren sehr persönlichen Energien.» Bernadette **Meier**, Kostümbildnerin.

L

Laië. Es ist die Tradition der Teilspele in Altdorf, dass Urner Bürgerinnen und Bürger, Laien also, ihren «Tell» aus ihren eigenen Erfahrungen und Erlebnissen, aus

der Urner und Innerschweizer Geschichte heraus interpretieren. Siehe auch **Volkstheater** und **Inszenierung**.

Landschaft. «Sie werden nun wohl wieder aus der Schweiz zurück seyn. Möchten Sie mit Ihrer lieben Gattin recht viel Freude da genossen haben! Mich würde es bei meinem jetzigen Geschäft sehr fördern, wenn ich auch die **Alpen** und Alpenhirten in der Nähe gesehen hätte!

Wenn Ihnen einige Prospekte von Schweizerischen Gegenden, besonders aber von dem Schweizerufer des Waldstätensees, dem **Rütli** gegenüber in die Hände fallen sollten, so senden Sie mir sie doch. Auch wünschte ich Füsslis Erdbeschreibung, Tschockes Werk von der Schweiz und die Briefe über ein schweizerisches Hirtenland, so wie auch von Ebels Schrift über die Gebirgsvölker die Fortsetzung zu besitzen. Alle diese Werke könnte ich in 14 Tagen zurückschicken, wenn ich sie geliehen bekommen könnte. Auch was in Bern über Wilhelm Tell neuerdings herausgekommen ist, wünschte ich zu lesen, wenn es Ihnen nicht zuviel Mühe macht, mirs zu beschaffen.»

Schiller an Cotta, 9.8.1803.

Leuthold. Ein Söldner Gesslers. Von **Schiller** erfundene Figur. Der Name ist ethymologisch ableitbar aus: «den Leuten hold» (wohlgesinnt). Siehe auch **Huwylér** Marcel.

Lokales. «Es ist der Wilhelm Tell an dem ich arbeite, und ich bitte Dich, wenn Du mir einige gute Schriften über die Schweiz weißt, sie mir zu nennen. Ich bin genöthigt viel da-

rüber zu lesen, weil das Lokale an diesem Stoffe soviel bedeutet, und ich möchte gern soviel möglich örtliche Motive nehmen. Wenn mir die Götter günstig sind, das auszuführen was ich im Kopf habe, so soll es ein mächtiges Ding werden, und die Bühnen von Deutschland erschüttern.»

Schiller an Körner, 12.9.1803.

M

Marke Tell. «Wie die Rede gegenüber der Handlung, so verselbstständigt sich in der Wirkungsgeschichte des «Tell» die visuelle Dimension des Werks ihrerseits gegenüber dem Handlungszusammenhang. Die konkreten Schauplätze, mit denen Schiller die Handlung gegen einen allzu verallgemeinerten Tell-Diskurs seiner Zeit im Konkret-Geschichtlichen verankern wollte, werden zur touristischen Attraktion, auratisch aufgeladen vom Siegeszug des Schauspiels. Denn erst der «Tell» in der Version Schillers macht die **Innerschweiz** weltbekannt. An die Stelle elitärer Schweizerreisen des 18. Jahrhunderts treten im 19. Jahrhundert langsam die breiteren Massen, an die Stelle von Rousseau oder Johannes von **Müller** tritt in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts Schillers «Tell», um die Schweiz zu beschreiben. Dies hat Folgen für den «Tell» wie für die Schweiz: Die Landschaft am **Vierwaldstättersee** zerfällt für den Touristen in die bekannten, beliebig reproduzierbaren <Ansichten> mit Tellskapelle oder Altdorfer Markt. Schillers Schauspiel seinerseits wird unfreiwillig zum touristischen Werbeträger für diese Landschaft, Objekt eines schwelgenden

statt eines richtenden Blicks. Statt zum Tribunal wird die Szene zur Szenerie.» Peter Utz



Marxen, Familie.

Andrea Marxen, *1963, Berufsfachschullehrerin für Englisch und Sport, ist Mitglied des **Frauenchores**. Sie hat als Studentin schon Theater gespielt und ist mit **Gessler** glücklich verheiratet ...

Henning Marxen, *1962, Berufsfachschullehrer für Allgemeinbildung und Sport, spielt Herrmann Gessler, den Reichsvogt und Tyrannen. Er hatte kleine Theaterrollen in der Schüler- und Studienzeit, lebt seit 12 Jahren in Uri.

Sohn Robin, *1994, ab Sommer 2004 in der 4. Klasse, spielt Walterli – Tells Sohn. Es ist seine erste Rolle überhaupt. Er spielt Schach und treibt Sport, hat keine Probleme mit «Vater Gessler» und erlebt viel Spass beim Theaterspielen.

Sohn Tim, *1996, ab Sommer 2004 in der 3. Klasse, spielt ein Kind Armgards. Es ist seine erste Rolle überhaupt, er spielt Fussball und nimmt die Soldaten Gesslers gerne «auf den Arm».

Sohn Bastian, *1997, ab Sommer 2004 in der 2. Einführungsklasse, spielt Wilhelm, den jüngsten Sohn Tells. Es ist die erste Rolle überhaupt, er trainiert Kinder-Karate und klettert gerne auf die Gerüste des Bühnenbildes (letzte Szene mit dem **Hut**).

Mediation. «In der Mediation (1802–1806) lockerte sich die Abhängigkeit der **Eidgenossenschaft** von Frankreich keineswegs; war die Schweiz bisher auf Gedeih und Verderben mit der französischen Republik verbunden gewesen, so wurde sie jetzt an den Triumphwagen **Napoleons** gekettet. Ihre Söldner fochten unter Napoleons Fahnen, auch als er gegen deutsche Staaten Krieg führte, zuletzt noch in der Völkerschlacht von Leipzig. Zur politischen Trennung von Deutschland kam nun die wirtschaftliche.»
Edgar Bonjour

Meier Bernadette. *1957, lebt in Luzern. Ausbildung zur Textildesignerin an der Schule für Gestaltung in Luzern. Sie arbeitet freiberuflich als Kostüm- und Bühnenbildnerin für Landschaftstheater, Kinder- und Jugendtheater, freie Theatergruppen, Theatervereine, Theaterprojekte öffentlicher Institutionen, Zirkus- und Filmproduktionen. Sie ist seit Jahren die wichtigste künstlerische Mitarbeiterin von Louis **Naef**. Sie entwirft für den «**Tell**» die **Kostüme** und zusammen mit dem Architekten Niklaus **Reinhard** das **Bühnenbild**.



Meier von Sarnen. Gutsverwalter (= Meier); eine historisch belegte Figur. Siehe auch **Imhof** Michael.

Melchthal, Arnold von. Nach den für Johannes Friedrich Schiller wichtigen Quellen (Aegidius **Tschudi**, Johannes von **Müller**) einer der Mitbegründer des Rütlibundes. Siehe auch **Torelli** Ivo.

Müller, Johannes von (1752–1809). Seine «Geschichte der schweizerischen **Eidgenossenschaft**» (1786) war zusammen mit **Tschudis** «Chronicon Helveticum» eine der Hauptquellen für Schillers Verständnis der historischen und lokalen Verhältnisse in der Schweiz.

Müller Thomas, *19.7.1969, aus Altdorf. Verwaltungsangestellter, spielt Ulrich von **Rudenz**, den Neffen von **Attinghausen**. Er meint: «Am liebsten würde ich einen Bösewicht spielen.»



Müller Walter. *18.4.1942, Kaufmann, pensioniert seit dem 1.5.2004. Seit jeher war das Theaterspielen ein grosses Hobby von ihm. Was in den Ortsvereinen mit den jährlichen Aufführungen begann, pflegte er bei der Volksbühne Altdorf weiter. Ab 1971 spielte er bis 1994 verschiedene Rollen bei den Tellspielen Altdorf. 1998 nahm er ein Time-out. Doch die Leidenschaft zum Theaterspielen holte ihn wieder ein und er freut sich, an den diesjährigen Tellspielen die Rollen des Pfarrer Rösselmann und des **Pfyffer** spielen zu können.



Musée Suisse, Forum der Schweizer Geschichte. Friedrich Schiller verarbeitete vor 200 Jahren den Stoff der alten Tell-Sage in ein Schauspiel um **Freiheit** und Unabhängigkeit, um Vaterliebe und Tyrannenmord. Doch wie wirken der Mythos und die Figur des Urner Schützen im neuen Jahrtausend? Warum polarisiert Wilhelm Tell permanent weiter? Ist Tell ganz plötzlich wieder zu einem neuen Symbol für die Schweizerische Politik geworden? Wie werden Helden gemacht? Wie nehmen andere Kulturen die Figur des Wilhelm Tell wahr? Das Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz will mit seinem Kulturprogramm Informationen bieten, Ansichten und Positionen aufzeigen, zur Diskussion einladen. Das Programm steht unter dem Aufruf «Tell, bitte melden!». Das Museum gibt ein vielschichtiges Signalement des Mythos Wilhelm Tell und regt dadurch an, diese spannende, oft auch polyvalente Mythenfigur wieder zu entdecken.
www.kulturschweiz2004.ch

Musik. Das generelle Musik-Konzept von **Koch-Schütz-Studer** basiert auf folgenden Überlegungen:

- Weniger ist mehr.
- Die Live-Aktion ist Zuspilung ab Band vorzuziehen.
- Mit möglichst einfachen Mitteln arbeiten.
- Das musikalische Material innerhalb des Stückes wenn möglich «recyclen».
- Im Spannungsbereich zwischen «archaisch» und «abstrakt» arbeiten.
- In der gesamten Musik zur Tell-inszenierung wird nie ein Alphorn vorkommen.

Mythenstein. Ein Felsen im Vierwaldstättersee. Gottfried Keller hat einen Aufsatz geschrieben mit gleichnamigem Titel, und es ist zugleich der Name einer der vier **Aktionen Drumherum**.

N

Naef Louis. Dramaturg und Regisseur. 1943 in Willisau geboren und aufgewachsen, lebt in Luzern. Nach dem Studium der Theaterwissenschaften in Köln als Dramaturg in Münster, Basel und Frankfurt tätig. Dann zehn Jahre Lehrer an der Schauspiel-Akademie Zürich. Wieder zehn Jahre freischaffend, auch als Pädagoge an der Hochschule der Künste in Berlin und teilweise an der Uni Bern (Lehrerfortbildung). In den letzten Jahren ist er insbesondere mit seinen Inszenierungen für das Landschaftstheater aufgefallen («Goldsucher am Napf», Keller, Gotthelf, Zuckmayer und Ibsen im Freilichtmuseum Ballenberg; Wedekinds «Frühlingserwachen» in Lenzburg; «Fritschi-Spiele» in Luzern u. a.). 1997 initiierte er unter dem Titel «Grenzgänge» eine filmische Recherche über den Sonderbundskrieg



(1847), zusammen mit dem Filmemacher Edwin Beeler aus Luzern. Als Regisseur historischer Stoffe wurde er vor allem durch die Zusammenarbeit mit dem Autor Hansjörg **Schneider** bekannt («Tag des Jammers» in Stans 1998; «Bauernkrieg 1653» in Escholzmatt 2003). Träger des Inner-schweizer Kulturpreises 2000.

Nähatelier. Unsere Schneiderinnen Marlies Arnold-Thomi, Susi Bay, Jolanda Cathomen, Vreny Fink, Esther Gamma und Sonja Waser haben in Zusammenarbeit mit Bernadette Meier ca. 80 **Kostüme** für die diesjährige Tellinszenierung von Louis **Naef** genäht, angepasst und umgearbeitet.



Napoleon. «Die politische Moderne der Schweiz, die mit der Zeit unter Napoleon begann, war von Anfang an ein gesamteuropäisches Ereignis. Die Vorstellung von einem Land, das sich seit dem unerhörten **Sprung** des Meisterschützen aus dem Schifflein des Tyrannen heraus selbst gewollt und geschaffen und immer kühn verteidigt hat, unabhängig rundum, eine Vorstellung, die bis heute lebendig ist und politisch kultiviert wird, diese Vorstellung trennt die

Schweiz aus dem funktionalen Ganzen Europas heraus und möchte den Drehpunkt der Waage ohne deren Balken und Schalen denken. Diese Fehleinschätzung kann für das Land so gefährlich werden, wie eine Aufgabe der Ruheposition zur Zeit Napoleons und der späteren innereuropäischen Kriege es gewesen wäre.»
Peter von Matt

Zum Bild: J.B. Seele, Kampf um die Teufelsbrücke zwischen französischen und russischen Truppen, 1799, Nationalgalerieie Stuttgart).



Nationalstück. «Politische Bedenken, die sich v. a. mit dem fünften Akt schon am Anfang des 19. Jahrhunderts zeigten, sind symptomatisch für die Aufführungsgeschichte des Stückes und begleiteten es über das ganze Jahrhundert hinweg. Während das Drama in der Schweiz ungeteilte Begeisterung erfuhr, es als Volks- und gleichsam Nationalstück verstanden und der <Volkskultur> einverleibt wurde, wovon z. B. Gottfried **Keller** (1819–1890) in seinem <Grünen Heinrich> (1854/55, 1879/80) Zeugnis ablegt, eignete sich das nationaldeutsche Bürgertum den «**Tell**» als Bekenntnisstück zu nationaler Einheit,

und dieses Drama wurde zu einer der beliebtesten Schullektüren. Andererseits stiess es auf immer neue Widerstände bei den Sachwaltern der jeweiligen staatlichen Ordnung und wurde dem herrschenden Zeitgeist angepasst. (...) Noch bis in die ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft war der «Tell» als Festspiel nationaler Einheit willkommen. Aber mit der sich ändernden politischen Situation sollte auch das bislang so gepriesene Stück wieder in Misskredit geraten. (...) Die politische Indienstnahme durch ideologische Interpretation endete auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht. Nach der Teilung Deutschlands konnte das Stück durchaus der einen Seite dienen, nach nationaler Einheit zu rufen, andererseits konnten die Zuschauer die Inszenierung nutzen, durch Applaus an entsprechenden Stellen ihren Unwillen kundzutun.» Aus dem Kommentar von Wilhelm Grosse zu Schillers «Tell» in der Suhrkamp-Basis-Bibliothek-Ausgabe, Frankfurt a. M., 1996.

Natur. «Schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte in Deutschland eine Bewegung eingesetzt, die wir mit dem Ausdrucke <Schweizerbegeisterung> zu bezeichnen pflegen. Ihr Gegenstand war die Natur der schweizerischen Gebirgswelt, für die man sich romantisch erwärmte, aber auch die alteidgenössische Staatlichkeit und Gesinnung, der genossenschaftliche Geist, was man unter dem vieldeutigen, sentimental-pathetischen Wort **Freiheit** zusammenfasst. Wie viel die Schweiz damals für grosse deutsche Persönlichkeiten bedeutete, haben uns erst neueste

Forschungen klar gezeigt. Höchst bezeichnend etwa der Ausspruch Goethes: «Mir ist wohl, dass ich ein Land kenne, wie die Schweiz ist, nun geh mir's wie's wolle, hab ich doch immer da einen Zufluchtsort.» Um die Jahrhundertwende brach diese Schwärmerei jäh ab. Für den fran-zösierten Beamtenstaat der **Helvetik** interessierte man sich in Deutschland nicht mehr!». Edgar Bonjour

P

Panorama. «Das Wort <Panorama> ist eine Neuschöpfung aus dem Griechischen. Dort heisst <pân> <alles> und <hörâma> <das Sehen, das Geschaute, die Erscheinung>. Panorama bedeutet demnach eigentlich <All-Ansicht>.» Bernhard Rudolf Banzhaf in: Augenreisen. «Der Impuls zur Erschaffung von wissenschaftlichen Panoramen ging gleich in dreifacher Form von der Schweiz aus: Das erste Alpenvertikalpanorama entstand 1754, das erste Alpenhorizontalpanorama 1776 und das erste Vollrundpanorama schuf der Zürcher Staatsmann und Naturforscher Hans Conrad Escher von der Linth im Jahre 1792, als 3,5 m lange <Cirkularaussicht> von der Fibbia im Gotthardmassiv. Panoramen gehörten zu den optischen Vergnügungen des 19. Jahrhunderts, wie sie die Volksmengen der westlichen Welt erleben konnten. Zu diesem Bildfieber gehörten auch Cosmoramen, Dioramen, Neoramen, Zykloramen, Zimmerpanoramen und deren Klein- und Spielformen bis zum Aufkommen des bewegten Kinobildes.» Marie-Louise von Plessen in: Sehnsucht.

Parricida Johannes. Herzog von Schwaben. Eigentlich Herzog **Johann von Schwaben** (1290–1313), der Enkel König Rudolfs I. von Habsburg. Er ermordete seinen Onkel **Albrecht I.** am 1. Mai 1308, weil dieser ihm sein Erbteil vorenthalten hatte. Daraufhin erfolgte seine Ächtung durch den nachfolgenden König Heinrich VII. und seine Flucht nach Italien. Parricida heisst lateinisch Vater- bzw. Verwandtenmörder. Siehe auch **Tschanz** Richard.

Pfyffer von Luzern. Ein altes Luzerner Geschlecht, das noch zu Schillers Zeit politisch sehr einflussreich war. Die Verbindung zur «Tell»-Handlung ist von **Schiller** frei erfunden. Siehe auch **Müller** Walter.

Q

Qualitätsprodukt. «Heute ist **Tell** so bekannt, dass er integrierender Bestandteil des historischen, kulturellen, symbolischen, affektiven und mythischen Erbes geworden ist. (...) Wenn man dazu noch festhält, dass Tell ebenfalls die Schweiz und die Schweizer symbolisiert, deren gute und schlechte Eigenschaften, dann kann man verstehen, dass der Tell-Stempel auf einem Produkt bedeutet, dass es sich um ein Schweizer Qualitätsprodukt handelt. (...) Die Breite und Vielfalt der Verwendung von Tell beruht auf der aussergewöhnlichen Fülle seiner Möglichkeiten und dem Bedeutungsspektrum und nicht auf irgendeinem Missverständnis. Auch die **Armbrust** ist ein Zeichen für Schweizer Qualität geworden, und ungefähr 1500 Unter-

nehmen sind berechtigt, dieses Zeichen zu verwenden.» Handbuch der Schweizerischen Volkskultur.



Quellen für die Programmtexte:
 Alt, Peter André, **Schiller**, Bd. II, München, 2000/**Augenreisen.** Das Panorama in der Schweiz, Hrsg. Schweiz. Alpines Museum, Bern, 2001/**Bonjour**, Edgar, Die Schweiz und Europa, Basel, 1958/**Brecht**, Bertolt, Flüchtlingsgespräche. Frankfurt a. M., 1990/**Eberle**, Oskar in: Festschaue am Vierwaldstättersee. X. und XI. Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur, 1938–39/**Ebert**, Wilfried, Der frohe Tanz der Gleichheit, Zürich, 1996/**Frisch**, Max, Wilhelm Tell für die Schule, Frankfurt a. M., 1971/**Gasser**, Helmi in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. I.I, Bern, 2001/**Handbuch der Schweizerischen Volkskultur**, Hrsg. Paul Hugger, Zürich, 1992/**Mayer**, Hans, Versuche über Schiller, Frankfurt a. M., 1987/**Meier**, Pirmin, Der Fall Federer,

Zürich, 2002/**Kreis**, Georg, Mythos Rütli, Zürich, 2004/**Meyer**, Werner, 1291 – Die Geschichte, Zürich 1990/**Nef**, Robert in: Schweizer Monatshefte, März/April 2004/**Renner**, Eduard, Goldener Ring über Uri, Zürich, 1991/**Schiller**, Friedrich, Werke und Briefe, Frankfurt a. M., 1996/**Schiller**, Friedrich, Wilhelm Tell, kommentierte Ausgabe der Suhrkamp Basis Bibliothek, Frankfurt a. M., 1996/**Schubiger**, Jürg, Die Geschichte von Wilhelm Tell, München, Wien, 2003/**Sehsucht**, Das Panorama als Massenunterhaltung im 19. Jahrhundert, Basel, Frankfurt a. M., 1993/**Utz**, Peter, Die ausgehöhlte Gasse, Königstein, 1984/**von Matt**, Peter, Die tintenblauen Eidgenossen, Wien, München, 2001/**Wiget**, Josef in: Kreis Georg/**Zurfluh**, Christoph, Leidenschaftlos, freimüthig und loyal, Das Urner Pressewesen und seine Bedeutung für die Urner Politik von der Helvetik bis zum Ersten Weltkrieg, Altdorf, 1993.

R

Rebell.

«Tell, Tell, Tell,
trotziger Rebell,
schießt dein liebsten Kind
einen Apfel ab dem Grind.»
(Kindervers)

Reinhard Niklaus. Selbstständiger Architekt mit eigenem Büro in Stans. Kulturelle Projekte als technischer Leiter oder Bühnenbildner: «Tag des Jammers» in Stans, «Don Gil» in Stans, «Einfall Zentralschweiz 02» anlässlich der Expo 02 in Yverdon, «Bauernkrieg 1653» in Escholzmatt.



Niklaus Reinhard ist zusammen mit Bernadette Meier verantwortlich für das Bühnenbild der Tellinszenierung.

Renner Eduard (1891–1952), Autor des Buches «Goldener Ring über Uri», (1941). «Ein Buch vom Erleben und Denken unserer Bergler, von Magie und Geistern und von den ersten und letzten Dingen». Er lebte als Land- und Militärarzt in Erstfeld, später in Altdorf. Er war einer von «ihnen», auf seinen Krankengängen winters wie sommers hatte er wie kein anderer Gelegenheit, das Leben seiner Bergler an der Wurzel zu studieren.

Rudenz. Ulrich von Rudenz. Nach den Quellen (**Tschudi**, **Müller**) war er ein Neffe **Stauffachers**. **Schiller** machte ihn, um ihn weiter zu profilieren und mehr in die Handlung mit einzubeziehen, zum Neffen **Attinghausens**, des ersten Mannes in Uri.

Rudolf. «Als Graf Rudolf IV. von Habsburg 1273 deutscher König wurde, kamen zu den grundherrschaftlichen und landgräflichen Rechten Habsburgs die königlichen Rechte noch dazu.» Josef Wiget in: Kreis Georg, Mythos Rütli.

Geschätzte Tellspielbesucherinnen und -besucher

Wir begrüßen Sie zur heutigen Tellspielaufführung ganz herzlich. Die Tellspiel- und Theatergesellschaft Altdorf bietet Ihnen in diesem Jahr eine Neuinszenierung des Schillerschen Wilhelm Tell vom Dramaturgen und Regisseur Louis Naef mit der Textbearbeitung von Hansjörg Schneider. Louis Naef und sein professioneller Regiestab haben unsere Laiendarstellerinnen und -darsteller zu einem qualifizierten Ensemble gemacht. Nach einer intensiven Probenzeit seit November 2003 freuen wir uns, Ihnen unsere Tellspielproduktion zu zeigen. Wir bedanken uns für Ihren Besuch und hoffen, dass Ihr heutiger Tellspielbesuch als unvergesslicher Theaterabend in Ihrer Erinnerung bleiben wird und wir Sie bei den nächsten Tellspielen in Altdorf wiederum begrüßen dürfen.

Für die Tellspiel- und Theatergesellschaft Altdorf, der Präsident:
Toni Waser-Zbinden

Tickets: Tourist Info Uri
Telefon 041 872 01 70
www.tellspiele-altdorf.ch



Tellspiele Altdorf 2004

Wilhelm Tell

Schauspiel von Friedrich Schiller

**Bearbeitet und teilweise ins Schweizerdeutsche übersetzt
von Hansjörg Schneider in Zusammenarbeit mit Louis Naef**

Ins Urnerdeutsche übertragen von Sandra Deufel und Thomas Gisler

Inszenierung	Louis Naef
Musik und Geräusche	Koch-Schütz-Studer
Musikalische Leitung	Fredy Studer
Bühne	Bernadette Meier, Niklaus Reinhard
Kostüme	Bernadette Meier
Licht	Rolf Derrer
Maske	Anne-Rose Schwab
Regiemitarbeit	Franziska Bachmann Pfister
Choreografische Mitarbeit	Marina Gantert
Technische Leitung	Fredy Burkart
Inspizienz	Leo Brücker-Moro
Beleuchtung	Heinz Mülle, Thomas Flachsmann, Marcel Jauch
Ton	Markus Aschwanden, Karl Imholz

Prolog von Max Huwyler vor und im Tellspielhaus.

Dramaturgische Einrichtung: Louis Naef; Musikalisches Konzept:
Koch-Schütz-Studer; Sprechchor: Spielerinnen und Spieler der Tell-
Inszenierung.

Personen und ihre Darsteller

Frauenchor

Claudia Bär
Jacqueline Baumann-Gasser
Sandra Deufel
Helen Gisler-Gisler
Regula Gisler-Jauch
Brigitte Hächler
Judith Kilchmann Imhof
Andrea Marxen
Irene Zgraggen
Lory Schranz
Beatrice Christen

Chorführerin
Helvetia

Hermann Gessler, Reichsvogt
Friesshardt
Leuthold

Henning Marxen
Angelo Kleinhans
Marcel Huwyler

Wilhelm Tell
Hedwig Tell
Walther Tell
Wilhelm Tell junior

Thomas Gisler
Barbara Bär
Robin Marxen
Bastian Marxen

Werner Freier von Attinghausen
Ulrich von Rudenz, sein Neffe
Bertha von Bruneck

Joe Hürlimann
Thomas Müller
Renata Torelli

Werner Stauffacher
Gertrud Stauffacher
Walther Fürst
Arnold vom Melchthal
Pfyffer

Ernst Gunti
Regula Gisler-Jauch
Roby Arnold
Ivo Torelli
Walter Müller

Kuoni der Hirte
Werni der Jäger
Ruodi der Fischer
Jenny der Fischerknabe
Seppi der Hirtenknabe
Konrad Baumgarten
Rösselmann der Pfarrer
Ital Reding
Imhof

Richard Tschanz
Alois Telli
Roger Arnold
Andreas Schranz
Elias Huwyler
Toni Bär
Walter Müller
Alois Telli
Xaver Furger

Meier von Sarnen

Michael Imhof

Struth von Winkelried
Bote/Fahnenträger

Andreas Schranz
Seppi Walker

Armgard
Mechthild
Kinder

Brigitte Hächler
Jacqueline Baumann-Gasser
Nina Baumann
Neromit Gisler
Marius Gisler
Raphael Gisler
Stéphanie Gisler
Elias Huwyler
Tim Marxen

Söldner

Xaver Furger
Seppi Walker

Braut
Bräutigam

Irene Zraggen
Roger Arnold

Johannes Parricida

Richard Tschanz

2004 ist Tell-Jahr – 200 Jahre Wilhelm Tell von Friedrich Schiller sind ein Grund zum Feiern. Dieses Jubiläum bewog drei Veranstalter, sich für ein aussergewöhnliches Projekt zu engagieren und sich unter der Dachorganisation **kulturschweiz2004** zusammenzuschliessen. Der Geburtstag von Schillers Wilhelm Tell sollte so nicht nur zur vordergründigen Feier werden, sondern durch die Veranstaltungen, die sich dem Thema auf unterschiedliche Weise nähern, an Tiefe gewinnen. Diese Idee und der damit verbundene Zusammenschluss dreier unterschiedlicher Partner hat uns begeistert und zu einem Engagement bewogen. Wir freuen uns, als Partner dabei zu sein. Tradition ist der Ausgangspunkt für Entwicklung und Erneuerung und damit für Innovation. Die Kernaussagen sind auch heute noch gültig und finden ihre Entsprechung im gesellschaftlichen Wandel, der rund um den Erdball stattfindet. Tradition, neu interpretiert, hat also nichts mit Tell-Romantik zu tun, sondern will Anstoss geben zum Weiterdenken. Wir wünschen Ihnen einen unvergesslichen Tell-Abend!

CREDIT SUISSE

Toni J. Krein, Leiter Kultursponsoring

**CREDIT
SUISSE**

Maske Mitarbeit	Frieda Bissig-Feubli, Cornelia Gisler, Claudia Gnos, Markus Lechthaler, Luzia Müller, Alice Philipp
Bühnenpersonal	Bruno Altner, Markus Arnold, Toni Arnold, Walter Bissig-Feubli, Adrian Danioth, Kurt Gnos, Bruno Huber, Harald Schwizgebel, Hans Truttmann, Markus Widmer, René Wipfli, Walter Wyrsh-Vogel, Urs Ziegler, Patric Zieri
Nähatelier	Marlies Arnold-Thomi, Susi Bay, Jolanda Cathomen, Vreny Fink, Sonja Waser-Zbinden
Produktionsleitung Tellspiele	Toni Waser-Zbinden
Produktionsleitung «Aktionen Drumherum»	Leo Brücker-Moro
Sekretariat	Andrea Clapasson
Medienbetreuung	Adrian Zurfluh
Finanzen	Armin Jauch-Matsuya
Verpflegung	Antonia Müller Zurfluh
Fundus	Karin von Mentlen-Giger

Helferinnen und Helfer:

Antonia Müller, Karin von Mentlen, Fabienne Arnold, Carmen Arnold, Marlies Arnold-Thomi, Anna Aschwanden, Erwin Aschwanden, Patricia Brücker-Moro, Emanuel Camenzind, Max Clapasson, Marianne Fankhauser, Werner Furger, Monika Gisler, Rolf Gisler-Jauch, Lisbeth Grossrieder, Esther Gunti, Stefan Herger, Hanspeter Müller, Hildi Pagani, Bruno Pagani, Judith Ruoss, Margrith Schranz, Anita Schuler, Miriam Schuler, Harald Schwizgebel, Marie-Theres Schwizgebel, Beat Wyrsh

... und alle weiteren Helferinnen und Helfer, die uns tatkräftig unterstützen.

Pause nach dem sechsten Bild.

Dankeschön

**Wir danken ganz herzlich unseren Gönnern und Sponsoren,
welche die Telspiele 2004 grosszügig unterstützt haben.**

Arnold & Co. AG, Sand- und Kieswerke, Flüelen
Bieri Blachen AG, Grosswangen
Credit Suisse, Altdorf
Dätwyler Stiftung Altdorf
Elektrizitätswerk Altdorf AG
Gemeinderat Altdorf
Korporation Uri
Korporation Ursern
Lawil Gerüste AG, Flüelen
Musikhaus Gisler, Altdorf
Radio Central
Regierungsrat des Kantons Luzern
Regierungsrat des Kantons Nidwalden
Regierungsrat des Kantons Obwalden
Regierungsrat des Kantons Uri
Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, Zürich
SEFAG Gruppe, Malters
Urner Kantonalbank
Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr

Ein besonderer Dank gilt:

Arnold Nicole, Altdorf; Auto AG Uri; Bieri Raphael, Luzern;
ComDataNet, Altdorf; Enz Audio Video AG, Kriens; Guidali Alex,
Hergiswil; Hotel Goldener Schlüssel, Altdorf; Kley Textilreinigung,
Altdorf; Meyer Jürg, Luzern; Meyer Martin, Stans; Pfarrei
Herz Jesu, Kleinwangen; Remo Persi AG, Altdorf; Schuler Chräsi,
Schwyz; SGV Luzern; Swisscom Bern; Vereinigung Altdorfer
Geschäfte; und unseren Inserenten

Aktionen Drumherum

Gemeinde Bürglen; Gemeinde Schattdorf; FUKA Fonds, Stadt
Luzern; BDO Visura, Altdorf; SUVA Luzern

Schüleraufführungen

Regierungsrat des Kantons Aargau

Rütli. «Name eines gerodeten Wiesen- und Weidegeländes unterhalb Seelisberg auf einer hügeligen Geländeterrasse über dem Urnersee. Urkundlich erstmals im 14. Jahrhundert als ein dem Kloster Rathausen zinspflichtiges Gut bezeugt. Die sagenhafte Erzählung von der heimlichen Zusammenkunft der Verschwörer und Bundesgründer wird erstmals im Weissen Buch erwähnt. Von der günstigen Lage im Schnittpunkt der drei Länder her könnte das Rütli – ähnlich wie das nahe Gasthaus Treib – gelegentlich für gemeinsame Beratungen aufgesucht worden sein. Die Geschichte vom <Rütli Schwur>, dem heimlichen Bundesschwur als Vorbereitung zur Vertreibung von Vögten, ist reine Sage. Im Spätmittelalter entstanden, entbehrt sie der historischen Grundlage.» Werner Meyer «Während im Gotthardgebiet vier Flüsse entspringen, fliessen auf dem Rütli drei Quellen. Sie sollen an jenen Stellen aufgebrochen sein, wo Werner **Stauffacher**, Walther **Fürst** und Arnold von **Melchthal** bei ihrem nächtlichen Schwur gestanden hatten. In der Tat sind es drei natürliche Quellen, die hier dicht nebeneinander aus dem Boden treten – eine Merkwürdigkeit der **Natur**. Die Quelle ist das Symbol für ewiges Leben und Unsterblichkeit. Im 19. Jahrhundert fasste man die drei Brunnen. Dass sie damals immer noch flossen, schien ein mystisches Symbol zu sein, dass ein guter Stern über dem neuen Bundesstaat schwebte. Die Vierzahl der **Gotthard-Flüsse** steht der Dreizahl der Rütli-Quellen gegenüber. Die vier als Zahl bedeutet die Ganzheit und Vollendung der Erde und steht für die Ordnung im Rationalen. Sie bindet die Schöpfung ein in

die Vierzahl von Morgen, Mittag, Abend und Nacht; von Osten, Westen, Süden und Norden; von Frühling, Sommer, Herbst und Winter; von Feuer, Erde, Wasser und Luft. Die Drei aber symbolisiert die Schöpferkraft und das Wachstum und birgt in sich eine Unzahl offener Möglichkeiten. Sie begleitet unser Leben in dieser Schöpfung, mit Geburt, Leben und Tod; mit Körper, Seele und Geist; mit Anfang, Mitte und Ende; mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. So steht der körperhaften Vierzahl des Gottharderlebnisses die seelenhafte Dreizahl der Rütlimeditation gegenüber.» Karl Iten

Aus Anlass der 650-Jahr-Feier der Schweizerischen **Eidgenossenschaft** am 2. August 1941 führte die **Tellspielgesellschaft Altdorf** auf dem Rütli die Rütli Szene aus Schillers «Tell» auf (siehe Bild).



S

Säumer. «Was Wunder, wenn **Goethe** unsern Nationalhelden, den Tell als Fergen und Säumer, als göttlichen Knecht an dieser Strasse sich dachte. Wie jammerschade aber auch, dass

niemand, der seither an die Gestaltung des Tellstoffes herantrat, diesen Gedanken aufgriff. Alle kleben an jener Figur, zu welcher der Zeitgeschmack des Rokoko und die damaligen Schäferspiele den gewaltigen Mann ummodellierten und umleckten. Als ob ein Berufsjäger sich je die Achtung unseres Volkes erringen könnte, und als ob er in dieser Eigenschaft je dazu gekommen wäre ein Ruder zu führen! Zum guten Schützen konnte aber ein Säumer immer werden, brauchte er doch einen klaren Blick und eine sichere Hand.»

Eduard Renner

Schiesskunst. «Die Schiesskunst wird heute noch in der Schweiz gepflegt, wie sehr auch das Gewehr an militärischer Bedeutung eingebüsst haben mag, und gehört zum Volkstum; es gibt kaum ein Dorf ohne einen Schützenverein; noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erringen die Eidgenossen mehrmals die Weltmeisterschaft in allen drei Stellungen (stehend, kniend, liegend) sowohl mit dem Stutzer wie mit dem Armee-gewehr.» Max Frisch

Schiller Johann Christoph Friedrich. (1759, Marbach am Neckar - 1805, Weimar). Die letzten Jahre: 1802, 30. Januar: Erste Beschäftigung mit dem «Tell»/Einzug in ein neu erworbenes Haus. Am gleichen Tag Tod der Mutter/16. November: Schiller wird geadelt/1803 Arbeit am «Tell»/1804: Im Januar und Februar Vollendung des «Tell»/17. März: Erstaufführung von «Wilhelm Tell» in Weimar/Carl August verdoppelt das Gehalt. Schiller beschliesst, in Weimar zu bleiben./ 25. Juli: Geburt der Tochter Emilie/



Zum Bild: «Schiller in seinen letzten Lebensjahren». Miniaturbildnis von Emma Körner, 1808. Sie muss den Dichter in diesem Porträt, das aus der Erinnerung gemalt wurde, besonders getreu getroffen haben, denn Schillers Witwe führte gerade dieses Bildnis später auf allen Reisen bei sich.» Aus: Schiller, Leben und Werk in Daten und Bildern, von Bernhard Zeller und Walter Scheffler, Frankfurt a. M., 1977.

Juli/August: Kolikanfälle/1805: Heftiges Katarrhfieber/29.4: Letztes Zusammensein mit Goethe. Im Theater heftiger Fieberanfall/ 9. Mai: Tod Schillers/12. Mai: Beisetzung nachts zwischen 24 und 1 Uhr im Kassengewölbe auf dem alten Friedhof der St. Jacobskirche/13. Mai: Offizielle Totenfeier/1826: Schillers Schädel kommt auf Wunsch des Herzogs Carl August in das Postament von Danneckers Büste in der Weimarer Bibliothek/1827: Auf Veranlassung König Ludwigs I. von Bayern werden die Gebeine Schillers wieder vereinigt und in der herzoglichen Familiengruft auf dem neuen Weimarer Friedhof beigesetzt.

Schiller in Altdorf. «Schillers <Tell> war in Altdorf von fremden Komödianten schon am 29. Juni 1823 aufgeführt worden. Die Altdorfer waren begeistert, sprachen oft von der Möglichkeit eigener Aufführungen, rafften sich aber erst nach der Enthüllung des Telldenkmals von Richard Kissling im August 1895 auf. Arnold Ott hatte dazu einen begeistert aufgenommenen Festakt geschrieben, der beim Spielvolk das Feuer entfachte. Am 15. Jänner 1898 beantragte Alois Huber dem Männerchor Altdorf, die Aufführung des «Tell» zu wagen, im Februar 1899 war das Werk bereits finanziell gesichert. Die Altdorfer gingen freilich nicht mehr mit der naiven Spielfreude ans Werk, wie einstens die Leute aus Root, aus Küssnacht oder Steinen, sie waren sich in ihrem Bildungseifer bewusst, dass <die herrliche Dichtung nur im geschlossenen Raume so recht zur Geltung kommen könne>. So entsteht das erste Festspielhaus am **Vierwaldstättersee**. Die Halle fasste 1200 Zuschauer. (...) Am 25. Juni 1899 hob sich zum ersten Mal der Vorhang. Das Volk kam, es kam in so grossen Scharen, dass das Haus sie oft nicht zu fassen vermochte. Bis 1913 fanden während neun Spielzeiten 91 Aufführungen statt. 1915 wurde das baufällige Haus abgebrochen und am 12. Juni 1925 das neue, steinerne **Tellspielhaus** eingeweiht.» Oskar Eberle



Schneider Hansjörg. Wurde 1938 geboren und wuchs in Zofingen auf. Er hat in Basel Germanistik und Geschichte studiert (Dr. phil.). Als Journalist, hat er ab 1968 am Basler Theater als Regie-

assistent gearbeitet. Seit 1972 lebt er als freier Schriftsteller mehrheitlich in Basel. Seine bekanntesten Romane sind: «Lieber Leo», «Silberkiesel», «Flattermann» und «Das Wasserzeichen». Seine bekanntesten Theaterstücke sind: «Sennentuntschi», «Der Erfinder», «Der liebe Augustin» und «Der Irrläufer». Für Louis **Naef** hat er für den Ballenberg «Katharina Knie», «Elsi, die seltsame Magd» und «Peter Gynt» bearbeitet und verschiedene Texte geschrieben. Für Altdorf hat er jetzt Schillers «**Wilhelm Tell**» in Zusammenarbeit mit Louis Naef dramaturgisch bearbeitet und teilweise ins Schweizerdeutsche übersetzt. Hansjörg **Schneider** hat verschiedene Preise erhalten, u. a. den Aargauer und den Basler Literaturpreis. Siehe auch unter **Sprache**.



Schranz, Lory mit Andreas.

Lory Schranz, *1954, dipl. Gymnastik-Tanzlehrerin. Ihre ehemaligen Tellspiel-Rollen sind: Bertha und Tells Gattin. Jetzt ist sie die Chorführerin. Sie hat eine grosse Leidenschaft für Theater und Tanz, führt eine eigene Märli Bühne mit Jugendlichen und Kindern, und liebt Reisen in ferne Länder oder unterwegs zu sein mit dem Zirkus. Andreas Schranz, *1989, Schüler. Seine ehemalige Tellspiel-Rolle war Gesslers Knabe. Jetzt spielt er Jenny den Fischerknaben und den **Winkel-**

ried. Seine Hobbys sind: Snowboarden, Handball und mit Freunden zusammensein.

Schubiger Jürg. 1936 in Zürich geboren, arbeitete in verschiedenen Berufen, zum Beispiel als Gärtner und Holzarbeiter, bevor er studierte und promovierte. Von 1969 bis 1979 war er als Verleger tätig, dann arbeitete er als Schriftsteller und Therapeut in Zürich. Er schrieb zahlreiche Bücher für Kinder und Erwachsene, für die er mehrfach ausgezeichnet wurde, 1996 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis. Zuletzt veröffentlichte Kinderbücher: Als die Welt noch jung war, 1995; Mutter, Vater, ich und sie, 1997; Nichtstun ist schwierig, 1998; Wo ist das Meer?, 2000. Er ist auch Autor des Buches «Die Geschichte von Wilhelm Tell», 2003. Für das Vorspiel «Neue Geschichte» hat Schubiger daraus eine Dialogfassung verfasst. Siehe auch unter **Aktionen Drumherum**.

Schütz, Martin. Lebt in Biel/Bienne und arbeitet als Improvisator und Komponist mit elektrischem und akkustischem Cello und elektronischen Mitteln. In den letzten Jahren ist er vor allem als Mitglied des Trios **Koch-Schütz-Studer** und als Komponist und Live-Musiker im Theater (u. a. mit den Regisseuren Christoph Marthaler, Luc Bondy und Ruedi Häusermann) sowie in Verbindung mit Tanz in Erscheinung getreten. Nach der Ausbildung zum klassischen Cellisten hat sich Schütz dem Jazz und der Improvisation zugewandt. Ab Mitte der 80er-Jahre begann er, sich für elektrische Musik und elektronische Manipulation des

akkustischen Klangs zu interessieren. Daraus resultierte unter anderem der Bau des «electric 5-string-cello» welches er seitdem zu seinem Hauptinstrument gemacht hat. Er ist Kulturpreisträger der Stadt Biel/Bienne 2003.



Schwab Anne-Rose. Maskenbildnerin aus Zürich. Nach der Kunstgewerbeschule in Bern hat sie eine Maskenbildnerausbildung am Stadttheater Bern absolviert. Sie ist freischaffend für Filmprojekte (u. a. 1978: «Das gefrorene Herz» von Xavier Koller; 1984: «Der schwarze Tanner» von Xavier Koller; 2003: «Achtung, Fertig, Charlie» von Mike Eschmann), Fotografie und Werbeagenturen tätig. Ab 1980 war sie drei Jahre an der Schaubühne Berlin tätig, 1996-99 hatte sie die Leitung Maske am Theater Neumarkt in Zürich inne; im Jahre 2000 arbeitete sie für das Welttheater Einsiedeln (Regie: Volker Hesse) und 2001/2002 erarbeitete sie Figuren für den Migros-Pavillon der Expo 02 in Biel (**Tell**, Walterli, Bundesräte u. a.).

Sprache. Schillers «Tell» ist eines der besten und populärsten Theaterstücke der Weltliteratur. Spannend

wie ein Western, pure Action mit allerlei Gefahr und Happyend, in einer kunstvollen und doch zugreifenden Sprache geschrieben, das poetischste Stück dieses Autors. Wieso soll ein Schweizer Dramatiker das bearbeiten? Antwort: Weil diese Bearbeitung ein lustvolles, erkenntnisreiches Spiel sein kann. Und zwar nicht nur für Regisseur und Bearbeiter, sondern auch für Schauspieler und Publikum. Das Stück an sich lassen wir so, wie es ist. Figuren und Szenenfolge werden nicht angetastet. Nur reden in unserer Aufführung die Innerschweizer Dialekt, wenn sie unter sich sind. Der Dialekt ist ihnen ein Stück Identität. Der fremde Vogt, der Bösewicht schlechthin, will diese Identität zerstören. Er will die **Innerschweiz** seinem Reiche eingliedern. Deshalb will er sie zwingen, die Sprache des Reiches, Hochdeutsch eben, zu übernehmen. **Schiller** beschreibt keineswegs die tatsächlichen Verhältnisse von 1291. Vielmehr zeichnet er ein idealisiertes Bild aus der Zeit um 1800. Er stilisiert die Urschweiz zum Ideal einer reinen, unschuldigen, heilen Idylle, die sich gegen das Böse, das von aussen kommt, behauptet. In diesem Zusammenhang bedeutet Dialekt das Festhalten am kleinen, überschaubaren Winkel, den man selbst gestaltet. Dies ist eine Sehnsucht aller Menschen, man will im Eigenen verharren. Auch Gesslers Waffenknechte haben diese Sehnsucht. Auch sie würden am liebsten Dialekt reden, und manchmal drückt das durch. Aber sie dürfen eben nicht, Vorschrift ist Vorschrift. Die **Bertha von Bruneck**, eine Adlige aus dem **Aargau**, hat Besitzungen am **Vier-**

waldstättersee. Deshalb liebäugelt sie mit den Eidgenossen. In der Liebesszene mit dem Urner Landadligen **Rudenz** fällt sie plötzlich in ihre Mundart. Und Rudenz staunt. Im schweizerdeutschen Duett versichern sie sich ihrer Liebe. Es wird eine Liebe im heimeligen Winkel sein. Und da sind die ersten Eidgenossen auf dem **Rütli**, wo sie ihre Landsgemeinde abhalten. Dabei reden sie wie im heutigen Nationalrat. Im Wandelgang Dialekt, am Rednerpult *Allemand fédéral*. Hochdeutsch also, aber so, dass die grundsätzliche Ablehnung dieser Fremdsprache in jedem Wort durchdrückt. Dadurch wollen sie zeigen, dass sie zwar durchaus überregional und sogar, wenns sein muss, global denken können, dass sie aber bis tief ins Mark in der eigenen Scholle, in der Idylle stecken. Ein Klassiker wie Schillers «**Wilhelm Tell**» überlebt die Zeiten, indem er von jeder Zeit neu gelesen werden kann. Heute in der Zeit der Globalisierung stellt das Stück die Frage, wie weit sich ein kleines Land dem Neuen, Fremden, das von aussen hereinbricht, verweigern kann. Hansjörg **Schneider**

Sprüche. Schillers Werke sind eine fruchtbar sprudelnde und facettenreiche Quelle bedeutsamer Gedanken, die sich vielfach als Weisheitssprüche und als Sentenzen der Lebenswahrheit erhalten und verbreitet haben. 2003 ist in München denn auch ein Lexikon **Schiller-Zitate** von Ernst Lauterbach herausgekommen, mit über 900 Seiten. Und es gibt auch das Buch «**Geflügelte Worte**» von Georg Büchmann mit 33 kanonisierten Tell-Zitaten.

Sprung. Siehe **Füssli**, Johann Heinrich (1741–1825), englischer Maler, Zeichner und Kunstschriftsteller schweizerischer Herkunft.

Zum Bild: Füssli, Johann Heinrich, Der Sprung Tells aus dem Schiff, um 1787/88, Kunsthaus Zürich, Graphische Sammlung.



Stadler Martin. *1944, Urner Autor. Nach einer Mechaniker-Lehre hat er Maschinenbau studiert, danach Sozialwissenschaften. Verschiedene Ausstellungen als Archivar, Redaktor, Journalist. Seit 1977 nebenberuflich Dozent (Ökonomie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte), v. a. an der Hochschule für Technik und Architektur in Luzern; hauptberuflich Schriftsteller. Für die Tellspele 2004 hat er «Herr Till in dem Wattigwiliger-turm oder: Wilhelm Tell für Einheimische» verfasst; eine «komödiantische Attacke auf patriotische Mythen». Louis **Naef** hat aus der Urfassung des Prosa-Textes einen Monolog destilliert, der im Rahmen eines Vorspiels im **Tellmuseum Bürglen** uraufgeführt wird. Siehe auch **Aktionen Drumherum** und Gregor **Vogel**.

Stauffacher Werner. Eine nach der Quellen (**Tschudi**) um 1300 belegte historische Figur, die einem alten Schweizer Geschlecht entstammte. Siehe auch unter **Gunti Ernst**.

Studer Fredy. International renommierter Schlagzeuger und Musiker aus Luzern, erarbeitete mit **Koch-Schütz-Studer** die szenische Musik für «**Tell**». Fredy Studer wurde 1948 in Luzern geboren, wo er auch lebt. Er ist Autodidakt. Seine Spielerfahrungen sind so vielseitig wie seine Freelance-Aktivitäten mit Musikern von «A» wie Abercrombie bis «Z» wie Zorn. Während der letzten dreissig Jahre war Studer in den unterschiedlichsten Gruppen und Projekten tätig. Er gab Konzerte und Workshops, machte Radio- und TV-Aufnahmen, Musik zu Tanzaufführungen sowie Theater- und Filmmusik in ganz Europa, Afrika, Japan, Südamerika, der Karibik, in Taiwan, Indien, der ehemaligen Sowietunion, in Kanada und den USA. Zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Studer entwarf auch das Musikkonzept für die Inszenierung der «**Fritschi-Spiele**» in Luzern, unter der Regie von Louis **Naef**. Fredy Studer war einer der ersten Schlagzeuger, welcher offene Improvisation und Grooves in seinem Stil verband. Sein Wirken ist auf über fünfzig Tonträgern dokumentiert. Für weitere Informationen: www.fredystuder.ch.

Süss Ernst. Schauspieler, wohnt in Luzern. Macht Lesungen im Vorspiel «**Am Mythenstein vorbei**», einer Schiffsfahrt von Luzern nach Flüelen mit literarischen Interventionen.

Sechs Jahre feste Engagements in der BRD und in der Schweiz. Seit 1982 freischaffend. Regelmässige Arbeiten für Bühne, Film und Fernsehen. Pater Ludwig im Film «Grenzgänge» von Louis Naef und Edwin Beeler. Sprecher bei SF DRS. Moderiert seit 1997 das Luzerner Literaturfest. Siehe auch **Aktionen Drumherum**.



Suworow Aleksandr Wassiljewitsch. (1729–1800). Russischer Feldmarschall, der erfolgreich war im Siebenjährigen Krieg und in den beiden Türkenkriegen Katharinas II. Im Krieg der 2. Koalition 1799 vertrieb er die Franzosen aus Oberitalien. Besonderes Aufsehen erregte sein Übergang über den Sankt **Gotthard** im Winter. Am 26./27. September zog er mit 25 000 ausgehungerten Russen in Altdorf ein. Siehe auch unter **Altdorf um 1800**.

T

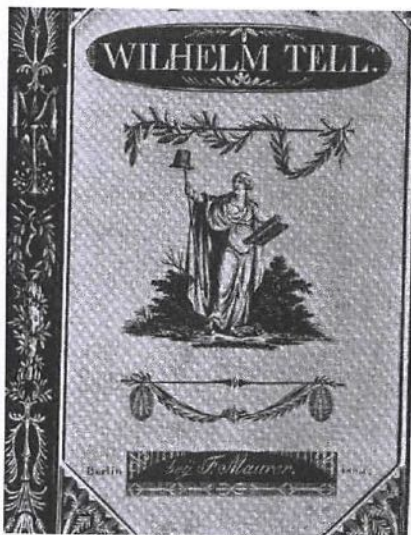
Tanz. Siehe **Carmagnole, Gantert**.

Tell heute. Wer 1968 schrieb, Tell habe nie gelebt und sei eine Figur der Sage, nicht der Geschichte, war vor allem in der **Innerschweiz** für manche nicht nur ein Ketzer, sondern ein «Hochverräter» und «Abscheu Erreger», wie es in Leserbriefen hiess. Für die Aktivdienstgeneration war Tell 1968 noch das hehre politische Symbol der Schweiz, mit dem sich die Nazis im Rahmen der geistigen Landesverteidigung vortrefflich hatten bekämpfen lassen. Doch für die damals aufbegehrenden Jungen war Tell etwas ganz anderes: Das Aushängeschild einer Generation, die 23 Jahre nach Kriegsende mitten im Kalten Krieg alles Fremde, Unbotmässige, «Linke» ablehnte. So war es den damaligen Tell-Kritikern eine Lust, mit wissenschaftlicher Akribie zu belegen, dass der Charakter des Bundesgründers darin bestand, dass er keinen hatte, weil sich an diesem heroischen Kleiderbügel seit Jahrhunderten je nach Bedarf die verschiedensten parteipolitischen und wirtschaftlichen Interessenmäntelchen aufhängen lassen. 36 Jahre nach diesem «Tellstreit», in dem der Nationalheld von der Geschichtsforschung wieder einmal definitiv pensioniert wurde, ist er dank dem 200-Jahre-Jubiläum des Schillerschen Stücks gerade wieder einmal definitiv auferstanden: Auf vier Bühnen, in der Werbung, als erfolgreicher Abstimmungskämpfer gegen die zweite Gotthardröhre. Denn eine mythologische Figur ist unsterblich, lässt sich jederzeit für politische

Ziele unter die Fahnen rufen, die sich von den literarischen grundlegend unterscheiden können, die **Schiller** mit seinem Stück verfolgte. Auf der Theaterbühne geht es für mich in erster Linie um den allgemeinen Konflikt zwischen individueller und kollektiver **Freiheit**, der bei einer klugen **Inszenierung** auch heute noch zu faszinieren vermag. Auf der Bühne der Medien dagegen kann uns Tell nur bewegen, wenn er uns so holzschnittartig vorgeführt wird, dass sich aus unseren Assoziationen zu seinem heldenhaften Widerstand praktische Handlungsanweisungen zu drängenden Fragen unserer Zeit ableiten lassen, zum Beispiel ein Nein zur zweiten Gotthardröhre. Tells Charakterlosigkeit hat für mich heute aber auch grosse Vorzüge. Wer sie im Auge behält, hilft mit, die politische Missbrauchbarkeit solcher Mythen etwas einzuschränken. Und kann an der beliebigen politischen Instrumentierbarkeit dieses Mythos hervorragend zeigen, wie es über die Jahrhunderte hinweg um die Zeit bestellt war und ist, in der Tell politisch-theatralisch inszeniert wird: Welche Probleme die Zeitgenossen umtreibt, welche politischen Ideen aufeinanderprallen, wie sie sich die Gründung der Schweiz vorstellen, welche Art des Widerstandes sie für sinnvoll halten. So ist Tell für mich vom Antihelden des Kalten Krieges zum Helden der Mentalitätsgeschichte geworden. Dessen Geschichte uns bildhaft vor Augen führt, wie die Zeitgenossen aller Jahrhunderte ihre Vergangenheit immer wieder neu und anders konstruieren, um ihr einen Sinn für ihre Gegenwart abzugewinnen.

Otto Marchi *1942 in Luzern, studierte in Zürich Schweizer Geschichte und Deutsche Literaturgeschichte. Arbeitete als Journalist und Redaktor bei der Weltwoche, den LNN und andern Zeitungen. Seit 1982 freiberuflicher Schriftsteller. Daneben ist er Dozent für Sprache an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern und führt Weiterbildungskurse durch. Werke: «Schweizer Geschichte für Ketzer» (1971/1985) und die Romane «Rückfälle» (1978), «Sehnschule» (1983), «Landolts Rezept» (1989).

Zum Bild: Einband zu «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller. Ausgabe von 1804, Berlin.



Tells Schweigen. «Schiller entlässt seinen Helden ins Schweigen: wortlos nimmt er die Huldigung der Landsleute entgegen, die ihn als Erreter feiern. Die stumme Reaktion Tells ist hier nicht Merkmal der naiven Fähigkeit, das Glück still zu geniessen, sondern ein Hinweis auf die Span-

nungen, die ihn regieren. Der geschichtliche Sieger steht ohne **Sprache** vor den Abgründen, die sich in seinem Innern öffnen. Die Bahn zum verlorenen arkadischen Zustand scheint **Tell** ebenso versperrt wie der Weg zu einem neuen Refugium, das die Eidgenossen am Ende erreichen dürfen. Die <Hirtensschuld> in <Subjekten der Kultur>, die Schiller 1795 als Merkmal des elysischen Idylls bezeichnet, bleibt für ihn eine Utopie, nachdem er die Sicherheit seiner Familie mit Blut erkaufen musste. Als Individuum ist Tell das Opfer der (fast) gewaltfreien Revolution. Seine Tat bildet den Preis für die Anbahnung einer neuen Ordnung, der die Züge der wiederhergestellten Naturharmonie eingezeichnet sind. (...) Als Muster der geglückten Revolte ist der Aufstand, den Schiller zeigt, ein geschichtsphilosophisches, kein politisches Lehrstück. An ihm lässt sich zeigen, dass die Erneuerung der Naturordnung nur dort möglich ist, wo die Moderne ihre Spur der Verwüstung noch nicht hinterlassen hat. Welchen Preis selbst die von Schiller humanisierte Revolution der Schweizer fordert, lässt das beredte Schweigen des gefeierten Volkshelden Tell am Ende immerhin ahnen. Dass der mühsam balancierten Idylle ein Akt der Gewalt vorausgehen muss, gehört zu den düsteren Aspekten einer märchenhaft wirkenden Ereignisfolge. Die erbauende Perspektive des klassischen Geschichtsdramas enthält damit ein unverilgbares archaisches Element, das nicht im harmonischen Schlusstableau aufgehoben werden kann. Tells Attentat bleiben jene Züge des <Ungeheuren> eingegraben. (...) Schiller wusste, warum er den

Retter der Eidgenossen am Ende zum Schweigen verdammt. Wortlosigkeit schien ihm die angemessene Haltung für einen Helden, der, zur mythischen Gestalt verklärt, zugleich auch als Opfer der Geschichte gelten muss. Hinter der klassischen Dramaturgie der Versöhnung steht die moderne Skepsis, die in die gefällige Orchestermusik des Operschlusses ein elegisches Element mischt.» Peter André Alt

Tell Wilhelm. Die wortgeschichtliche Herkunft des Namens «Tell» konnte nicht befriedigend geklärt werden. Zum einen denkt man an eine Ableitung aus dem mittelhochdeutschen Wort «telle» für Schlucht, zum anderen an das dialektale «dalle» für Vertiefung durch Einfall, Fall o. Ä. (Dälle). In seinem Stück spielt **Schiller** aber auch auf eine mögliche Bedeutung aus **Tschudis** Darstellung an: Dort wird der Tell im Sinne von «Tölpel» gebraucht, abgeleitet von «dallen», «tallen» = einfältige Dinge reden oder tun. Siehe auch **Tellmotiv**.

Telli Johannes Alois. *1931, Herren- und Damenschneider, Dekorateur, spielt dieses Jahr Werni der Jäger, Stüssi der Flurschütz und Ital Reding. Er spielte seit den 60er-Jahren regelmässig mit. In der Freizeit ist er in der Behindertenbetreuung tätig und als ausgebildeter Sportmasseur betreut er auch Biker. Selber geht er gerne schwimmen und skifahren.



Tellmotiv. «In ganz Europa war im späten vierzehnten Jahrhundert das Volks- und Heldenlied aufgeblüht,

darunter das Tellmotiv. Vielleicht ein Wandersagenmotiv aus den nordischen Ländern. Schriftlich hatte der Däne Saxo Grammaticus erstmals im zwölften Jahrhundert von seinem Schützen namens Toko und dessen meisterhaftem Apfelschuss erzählt. Diese Fabel muss in der Urschweiz auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Item. Im Jahr fünfzehnhundertzwölf wurde in Uri ein HÜPSCH SPYL VON DEM FROMMEN UND ERSTEN EYDGENOSSEN WILHELM TELL gegeben, das älteste Telledrama, vermutlich verfasst von dem Schulmeister zu Altdorf, Valentin Compar. Kann es Zufall sein, dass am **Vierwaldstättersee**, an der Route von Deutschland nach Italien, zur selben Zeit ein **Tell** zur Legende wurde wie anderswo ein Tyll oder Till? Der Volksnarr namens Till oder Tyll ist der Held eines deutschen Volksbuches aus Legenden und Schwänken. Darin wird der bäuerliche Wortwitz mit der Behändigkeit des städtischen Handwerks konfrontiert, wobei sich der Bauer dem Städter meistens als überlegen erweist, genau wie unser gröber geschnitzte Tell dem vornehmen Vogt überlegen gewesen ist. Land versus Stadt. Bauern versus Adlige. Tell versus Vogt.» Aus: «Herr Till in dem Wattigwiligerturm oder Wilhelm Tell für Einheimische» von Martin **Stadler**. Siehe auch **Aktionen Drumherum**.

Tellmuseum Bürglen. Das im alten Wattigwiligerturm, mitten auf dem Dorfplatz, eingerichtete Museum zeigt eine umfassende Sammlung von Dokumenten, Darstellungen und Gegenständen aus sechs Jahrhunderten über den Freiheitshelden Wilhelm

Tell. www.tellmuseum.ch. Schauplatz des Vorspiels «Herr Till in dem Wattigwiligerturm oder Wilhelm Tell für Einheimische». Siehe auch **Aktionen Drumherum**.

Tellspielgesellschaft Altdorf.

Am 15. Januar 1898 fasst der Männerchor Altdorf auf Antrag von Oberstleutnant Alois Huber, Kaufmann, den einstimmigen Beschluss, die Tellaufführungen in Altdorf an die Hand zu nehmen. Am 18. Oktober hat eine Volksversammlung im Gemeindehaus sich einhellig dafür ausgesprochen, das Werk zu wagen. Am 25. Juni 1899 findet die Premiere unter der Regie von Gustav Thiess aus Wien statt. 1939 Gastspiel der Altdorfer Telspiele in Budapest auf Einladung der Stadtbehörden. 160 Telspieler begeistern vom 27. Juni bis 2. Juli auf der riesigen Freilichtbühne der Margaretheninsel Tausende von ungarischen ZuschauerInnen. 1977 wurde der Telspielgesellschaft Altdorf der Innerschweizer Kulturpreis verliehen.

1988 übernimmt erstmals eine Frau die künstlerische Leitung: Franziska Kohlund, Tochter des langjährigen Regisseurs Erwin Kohlund, wird für eine vollständige Neuinszenierung verpflichtet. 1998 ist das Konzept, die gesamte Tells Geschichte in einem «Gasthof Wilhelm Tell» darzustellen, unter der Regie von Barbara Schlumpf realisiert worden.

Tellspielhaus von 1899. Nur gerade etwa 100 m hinter dem heutigen Standort entstand im Jahre 1899 in nur viermonatiger Bauzeit ein imposanter Holzbau. Für eine dreijährige Betriebsdauer geplant, erhielt der

Bauunternehmer den Auftrag, den Abriss des Hauses im Jahre 1901 in seine Offerte mit einzurechnen. Der Bau war 75 m lang, 30 m breit und 23 m hoch. 1200 Besucher fanden im Zuschauerraum Platz. Die Bühne hatte die stattlichen Masse von 15 x 20 Metern und das ganze Haus war mit 550 elektrischen Lampen ausgestattet. Allein 500 davon waren zur Erhellung der Szenerie eingesetzt. Das Haus tat seinen Dienst bis 1913, für insgesamt 9 Spieljahre mit 91 Aufführungen, während denen rund 100 000 Personen die Tellspiele besucht haben sollen.



Tellspielhaus/theater(uri).

Das heutige Tellspielhaus wurde als Gemeindehaus mit Theatersaal erbaut. 1917 wurde es von der Tellspielgesellschaft aus Gemeindebesitz erworben und nach den Plänen der Zuger Architekten Kaiser und Bracher zum heutigen Tellspielhaus um- und ausgebaut. Am 12. Juli konnte das neue, imposante Tellspielhaus mit der Premiere unter der Regie von Otto Bosshard, Winterthur, eingeweiht werden.

1974–1976 ist für rund 4 Mio. Franken eine umfassende Gebäuderenovation

durchgeführt worden. Am 22. September 1998 stimmte die Altdorfer Bevölkerung der Übernahme des Gebäudes von der Tellspielgesellschaft zu und so ging es 1999 wieder in den Besitz der Gemeinde Altdorf über. Die Gemeinde hat seither jährlich Renovationen durchführen lassen. Im Speziellen erwähnt seien der Umbau des Foyers sowie die Neubestuhlung im grossen Saal. Die Gemeinde Altdorf hat nach der Übernahme eine Betriebsgesellschaft, das Forum Theater Uri, eingesetzt, das seit dem Jahre 2000 die Leitung des Tellspielhauses inne hat.

Torelli, Ivo. *1966, Betriebsökonom HWV. Er spielt **Melchthal** und macht beim Vorspiel «Am Mythenstein vorbei» mit. Er wäre gerne Kapitän eines Raddampfers auf dem **Vierwaldstättersee**.



Torelli, Renata. *1965, Kauffrau. Sie spielt **Bertha von Bruneck**. Ihre Hobbys sind: Snowboarden, Windsurfen, Tanzen, Theater spielen, Faulenzen, und die Zeit mit Freunden verbringen. Sie träumte schon als kleines Kind davon neben **Tell** auf dem Telldenkmal zu stehen und ihm in die Augen zu sehen! «Werde ich es diesmal schaffen ...?»



Tschanz Richard. *1965, Sozialpädagoge. Er spielt Kuoni den Hirten, **Parricida** und einen Totengräber Attinghausens. «Bin theaterbegeistert und fasnachtsverrückt!»



Tschudi Aegidius. Das «Chronicon Helveticum» hat er um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfasst. Es wurde aber erst 1734–1736 erstmals gedruckt. **Schiller** hält sich im Wesentlichen an dieses Werk und an Johannes von **Müllers** «Geschichte der schweizerischen **Eidgenossenschaft**» (1786).

U



Unternährer Gerhard.
Aus Marbach LU, Tenor.
Gibt «Thomas» im Singspiel
«Jery und Bätely» von
Goethe, das im Rahmen
eines Vorspiels zu den **Aktionen Drumherum** gehört.

Unterwalden. Zwei Kantone der Schweiz, Unterwalden nid und ob dem Wald. 1309 erlangte das als Unterwalden zusammengefasste Gebiet Reichsunmittelbarkeit. Um 1350 war die Teilung in die politisch eigenständigen Gebiete Nidwalden und Obwalden abgeschlossen, doch wurde nach aussen hin die staatliche Einheit beibehalten, während im Innern eine Tagsatzung bis 1432 zur Bewältigung der anstehenden Probleme diente. In der Helvetischen Republik gehörte Unterwalden zum Kanton Waldstätten. 1803 wurden die zwei gleichberechtigten Halbkantone Nidwalden und Obwalden gebildet.

V

Vater unser.
Wilhelm Tell,
der du bist der Stifter unserer
Freiheit;

dein Name werde geheiligt in der Schweiz;
dein Wille geschehe auch jetzt bey uns,
wie zur Zeit, da du über deine Tyrannen gesiegt hast;
gib uns heute deinen Muth und deine Tapferkeit, und verzeihe uns unsere vergangene Erschrockenheit, dass wir so muthlos zugesehen haben, wie man uns unserer Freyheiten nach und nach beraubte,
wie auch wir vergeben allen unsern Vögte und Vorstehern,
welche allein die Schuld unserer verlorenen Freyheit gewesen sind, und lasse uns in Zukunft nicht mehr unterdrückt werden,
sondern erlöse uns auf immer von aller Arten Slavery.
Alsdann wird dein bleiben der Ruhm und die Ehre, und uns Schweizern allen die Freyheit und Gleichheit. Amen. (1798)

Vierwaldstättersee. Der See, der die vier **Waldstätte** oder Urkantone der **Innerschweiz** (Uri, Schwyz, **Unterwalden**, Luzern) miteinander verbindet.

Vogel Gregor. *1940, Schauspieler. Lebt in Bottighofen. Er spielt im Rahmen der Vorspiele im **Tellmuseum Bürglen** «Herr Till im Wattigwiligerturm oder Wilhelm Tell für Einheimische».

Ausbildung an der Schauspielakademie Zürich. Engagements u. a. am Stadttheater Basel, am Stadttheater Luzern, am Theater am Neumarkt, Zürich, am Schauspielhaus Zürich und am Stadttheater Konstanz. Von 1993–2000 am Schauspiel



Hannover. Seit 2001 ist er freischaffend. Unter der Regie von Louis Naef spielte er den verummten Herrn in «Frühlingserwachen» von Wedekind (Freilichtspiele Lenzburg), den alten Gaukler an den Fritschspielen Luzern, und den Bannermeister Emmenegger in «Der Bauernkrieg». Im Film «Grenzgänge, eine filmische Recherche zum Sonderbundskrieg, 1847» von Louis Naef und Edwin Beeler spielte er den Grenzgänger. Siehe auch **Aktionen Drumherum**.

Volkstheater. «Der <Tell> ist ein solches Volksstück, wie Sie es wünschen. Der verruchte Stoff bringt mich zwar beinahe zur Verzweiflung, denn die historischen Elemente desselben sind recht zum Fluch der Poesie zusammengeweht worden, aber das theatralisch wirkende, das Volksmässige ist in hohem Grade da – in meinem Plan nehmlich, denn an die wirkliche Ausführung hat mich der verzweifelte Kampf mit dem Stoff bis jetzt noch nicht kommen lassen. (...) Auf ein schönes Geläut müssen Sie denken, denn dieses Schweitzerische Stück fängt billig mit dem Klang der Herden, mit dem Kuhhirten und dem Kuhreihen an. Lassen Sie doch etwa Zeltern einen recht schönen Kuhreihen ausdenken, worinn das Eigenthümliche der Schweitzerischen beibehalten ist. Auch muss ich bitten, dass ich Gesslern einmal zu Pferd auf die Bühne bringen kann. Er ist auf allen Kupfern, wo der Schuss nach dem Apfel dargestellt ist, zu Pferde sitzend abgebildet, auch dient mir dieses zu wesentlichen Zwecken der Darstellung in der Scene.» **Schiller** an Iffland, 5.8.1803.

Vorstand der Tellspielgesellschaft.

Der Vorstand der Tellspielgesellschaft besteht aus Toni **Waser** (Präsidium), Leo **Brücker** (Vizepräsidium), Regula **Gisler-Jauch** (Aktuarin), Armin Jauch-Matsuya (Kassa, Foto links), Antonia Müller Zurfluh (Sonderaufgaben: vereinsinterne Anlässe, Ausflüge, Spielerverpflügung während der Tellspielproduktion usw., Foto Mitte) und Karin von Mentlen-Giger (Fundus, Material-/Kleiderverwaltung, Foto rechts). Die Hauptaufgaben des Vorstandes sind, nebst den statutarischen Verpflichtungen, die Planung und Durchführung einer Tellspielproduktion, angefangen bei der Wahl der Regie bis zur Derniere. Daneben werden verschiedentlich vereinsinterne Anlässe organisiert oder in Zwischenjahren mit den interessierten Schauspielern und Schauspielerinnen kleinere Theaterstücke aufgeführt.



W

Wasser. Siehe **Geräusche**.

Waldstätte. Sammelbegriff für die Urkantone Uri, Schwyz und **Unterwalden** am **Vierwaldstättersee**, angekommen im 13./14. Jahrhundert. Die Bewohner hiessen entsprechend «Waldleute». Diese Bezeichnungen rühren von den weitläufigen Wald-

flächen her, die bis ins Spätmittelalter hinein das Landschaftsbild beherrschten und die von den Bewohnern durch Rodung nach und nach in Kulturland verwandelt wurden. In der Helvetischen Republik gab es den Kanton Waldstätten.



Walker Josef. *12.7.1971, Gipser. Er spielt den Boten und ist ein Söldner Gesslers. Er ist seit 1991 bei den Tellspielen mit auf der Bühne und ist ein unglaublich ausdauernder Biker.

Walser Robert (1878–1956), Schweizer Schriftsteller. Ab 1905 lebte er in Berlin, wo in kurzer Zeit sechs Romane entstanden, von denen allerdings nur drei erhalten geblieben sind (Geschwister Tanner/Der Gehülfe/Jakob von Gunten). 1913 kehrt Walser in die Schweiz zurück. Zum 125. Geburtstag, im Jahre 2003, sind verschiedene Bände mit zum Teil unbekanntem Texten erschienen, die Walser auch als politischen Autor entdecken lassen. Texte zu **Tell** werden daraus im Vorspiel «Am **Mythenstein** vorbei» gelesen. Siehe auch unter **Aktionen Drumherum** und Ernst **Süss**.



Waser-Zbinden Toni. Altdorf, *2.7. 1951, Präsident der **Tellspiel- und Theatergesellschaft** Altdorf, Produktionsleiter 2004. Beruf: Projektleiter/kaufmännischer Sachbearbeiter in der Kantonsverwaltung Uri,

im Amt für Personal. Seine Hobbys sind: Reisen, Jassen und geselliges Zusammensein.

Weimar. Thüringische Kleinstadt. Kleinste Kulturstadt Europas (1999). Goethe lebte von 1775–1832 dort, Schiller folgte ihm im Jahre 1799. Das Weimarer Theater war der Ort der Uraufführung von Schillers «Tell» (1804).

Wetter. Siehe **Geräusche**.

Winkelried Struth von. In den Quellen erwähnte Gestalt; **Schiller** bezieht sich auf eine Überlieferung, nach der ein Struth von Winkelried einen Drachen tötete und dadurch einen Mord sühnte. Gleichzeitig spielt der Name auf Arnold von Winkelried an, den Helden der Schlacht von Sempach (1386). Siehe auch **Schranz** Andreas.

X

Xämpali. Urner Dialekt für «Erzählung, Anekdote».

Y

Yych. Urner Dialekt für «Euch».

Z

Zeughaus Altdorf. Aufführungsort von «Eine neue Geschichte von Wilhelm Tell». Siehe **Aktionen Drumherum**.

Zraggen Irene. *1975, Erstfeld. Tourismusfachfrau HF. Sie ist Mitglied des **Frauenchores** und spielt die Braut. Sie meint: «Gerne hätte ich in der Zeit von **Tell** gelebt.»





Treffsicher in die Zukunft investieren.

**CREDIT
SUISSE**

Zukunft braucht Herkunft, auch in der Kultur. Die Credit Suisse ist Hauptsponsor der Kulturschweiz 2004 und unterstützt das kulturelle Angebot rund um das Jubiläum «200 Jahre Wilhelm Tell von Friedrich Schiller».
www.credit-suisse.com/sponsoring



RADO
SWITZERLAND



SINTRA

WWW.RADO.COM

Uhren und Schmuck
LAUENER
ALTDORF

Freilichtspiele d'Gotthardposcht

Juli bis August 2005 in Andermatt

Volkstheater pur vor der einmaligen Kulisse
des Gotthardgebiets: 2005 steht das Urserntal wieder ganz im
Zeichen des Freilichtspektakels «d'Gotthardposcht». Gönnen Sie sich,
Ihrer Familie sowie Freunden und Bekannten ein einzigartiges Theater-
spektakel.



Verein Freilichtspiele Andermatt
D'GOTTHARDPOSCHT

Infos bei: Heidi Danioth,
Postfach 32, 6490 Andermatt
Telefon 041 887 12 84
www.gotthardposcht.ch

Die Zürich in Ihrer Nähe.

Generalagentur Uri
Rathausplatz 4
6460 Altdorf
Telefon 041 874 28 28
Fax 041 874 28 29


ZÜRICH

www.zurich.ch

Lawil

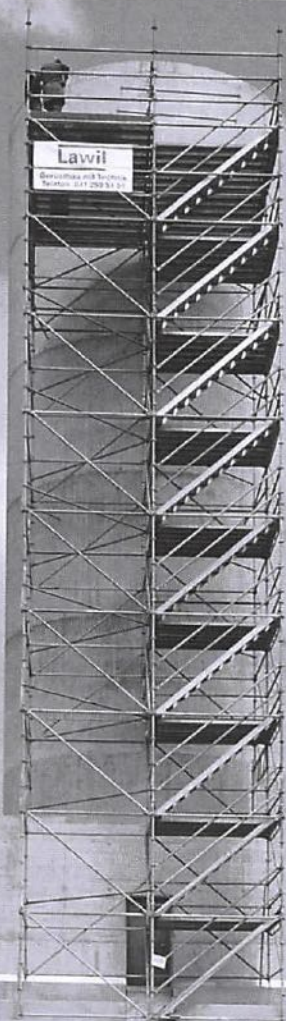
Gerüstbau mit Technik

Lawil Gerüste AG
Staldenhof 5
6014 Littau
Telefon 041 259 51 51
Telefax 041 250 17 44

Lawil Gerüste AG
Gotthardstrasse 34
6454 Flüelen
Telefon 041 870 00 10
Telefax 041 871 21 05

Lawil Gerüstbau AG
Murtenstrasse 30
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 920 00 30
Telefax 031 920 00 31

Lawil Gerüstbau AG
Postfach 326
9015 St. Gallen
Telefon 071 311 34 01
Telefax 071 311 51 24



Wilhelm Tell = Freiheit
Lawil Gerüste = Sicherheit

Schilter AG

Internorm
FENSTER ZUR WELT

20 Jahre
Erfahrung für Sie



Wasserschadensanierung

Schreinerei, Renovationen, Bauheizungen, Entfeuchten
Kornmattstrasse 7, 6460 Altdorf
Tel. 041 870 62 82 Fax 041 870 62 42 Natel 079426 50 62
E-Mail: schilter.ag@freesurf.ch

Herger & Co. GmbH Holzbau Leimbau 6464 Spiringen

LIGNO TREND Wir bauen für Sie das Klimaholzhaus
massiv, behaglich, wertbeständig!

Telefon 041 879 16 25, Fax 041 879 16 55, www.hergercogmbh.ch

Urner Spezialitäten



Schmiedgasse 10 • 6460 Altdorf • Telefon 041 870 11 91 • Fax 041 870 11 29
info@zentrummarkt.ch • www.zentrummarkt.ch

Hotel
Restaurant
Pizzeria

Höfli

Kulinarisches Nachspiel:



- «Gluschtiges» auf Urnerart!
- Pizzas bis 23.00 Uhr!
- Lauschige Gartenwirtschaft!
- Modernste Hotelzimmer!

2 Minuten vom Tellspielhaus!

Maria und Hanspeter Schuler-Schuppisser, Helligasse 20, CH-6460 Altdorf

wohncenter MUOSER

wünscht gute

Unterhaltung

6467 Schattdorf
Gotthardstrasse 85

Tel. 041 870 50 40

Fax 041 870 50 18

www.muoser.ch

info@muoser.ch



WINNER
STANDARD
& FÖRORS
FUND
AWARDS
2004
SCHWEIZ
CASI
Auch 2004 mehrfach
ausgezeichnet

Swissca Vorsorgeprodukte Bausteine des Erfolgs

Es ist nie zu früh, sich Gedanken über die Vorsorge zu machen. Gerade bei Ihrer Altersvorsorge spielt der zeitliche Aspekt eine ganz entscheidende Rolle. Je früher Sie beginnen, desto effektiver kann Ihr Geld für Sie arbeiten. Mit der persönlichen Beratung bei Ihrer Kantonalbank und den vielseitigen Produktelösungen der Swissca wählen Sie die richtige Erfolgskombination.

www.swissca.ch



**Urner
Kantonalbank**



VICTORINOX
ALTIMETER

**FÜR WANDERER, ALPINISTEN,
SKIFAHRRER & SNOWBOARDER**

bis 6000 m und 18000 ft
-20° bis +60°C und 0° bis 140°F

1 m Anzeige
Schweizer Präzision

VICTORINOX, CH-6438 Itach-Schwyz, Switzerland, Telefon ...41 41 81 81 211, Fax ...41 41 81 81 511,
info@victorinox.ch, www.victorinox.com



Allimeter



SwissTools



CyberTool



SwissCards



GolfTool



V7 Watch Collection



Kitchen & Chefs
knives

weitere Victorinox Qualitäts-Produkte



Remo Persi AG

WEINE UND GETRÄNKE

ADRESSE *Attinghauserstrasse 142, CH-6460 Altdorf*

TELEFON +41 (0) 41 871 06 06

TELEFAX +41 (0) 41 871 06 08

E-MAIL *office@remopersi.ch*

INTERNET *www.remopersi.ch*

**Rebbau
Schuler**

GmbH



Tell's Apfelschuss

**Altdorfer
Chlooschterwy**

Alois Schuler-Inderkum
Kapuzinerweg 20
6460 Altdorf
Natel 079 371 60 18
rebbau.schuler@bluewin.ch

Ihr Fachmann für:

**• WÄRME
• LUFT
• WASSER**

WMARTY Walter Marty

Heizung • Sanitär 6472 Erstfeld
Tel. 041-880 10 69, Fax 041-880 02 10, Natel: 079-302 72 58

- Wartung sämtlicher alten und neuen Ölfeuerungsanlagen
- 24-Stunden-Service

Die Angebote der Gastwirtschaftsbetriebe und Hotels in Altdorf. www.aldortourismus.ch

Hotel Restaurant Goldener Schlüssel Schützengasse 9 041 871 20 02 info@hotelschluessel.ch www.hotelschluessel.ch	Restaurant So + Mo geschlossen Tellspiel-Sonntage für Gruppen ab 8 Personen auf Anfrage geöffnet Hotel und Bar durchgehend geöffnet	<ul style="list-style-type: none"> • Singspiel Jery und Bätely • 3-Gang-Tellspielmenu ab 17.30 Uhr • Apfelschusstour
Hotel Reiser beim Teildenkmal 041 870 10 66 hotel@reiser.ch www.reiser.ch	7 Tage offen	<ul style="list-style-type: none"> • Spezielle Menükarte mit Urnerspezialitäten und preisgünstigen Menus • Gruppen willkommen
Hotel Höfli Hellgasse 041 875 02 75 info@hotel-hoefli.ch www.hotel-hoefli.ch	7 Tage offen	<ul style="list-style-type: none"> • Spezielles Wilhelm-Tell-Menu • Pizzeria • ruhige Lage
Hotel zum Schwarzen Löwen Tellgasse 8 041 874 80 80 mail@zum-schwarzen-loewen.ch www.zum-schwarzen-loewen.ch	Di geschlossen So ab 15.00 Uhr geschlossen	<ul style="list-style-type: none"> • Das Hotel mit dem Goethe-Zimmer!
Restaurant & Bar Lehnhof Lehnplatz 18 041 870 12 29 info@lehnhof.ch www.lehnhof.ch	So + Mo geschlossen Fr + Sa bis 2.00 Uhr offen Bei Tellspielen immer offen	<ul style="list-style-type: none"> • Pfeilschnelle Menus ab 17.00 Uhr!
Restaurant Uristier Lehnplatz 041 870 22 85	So geschlossen	
Restaurant/Bar Buena Vista Schützengasse 4 041 871 10 90	So + Mo geschlossen Fr + Sa bis 2.00 Uhr offen	<ul style="list-style-type: none"> • Cocktailbar
Restaurant Bären Schmiedgasse 4 041 870 11 26	Di ab 17.00 Uhr + Mi geschlossen	<ul style="list-style-type: none"> • Fonduestubli
Restaurant Tellenbräu Tellgasse 6 041 870 10 49	Mo geschlossen	<ul style="list-style-type: none"> • Feine Tellenbräu-Röstli
Restaurant Schützenmatt Hellgasse 1 041 870 11 60	7 Tage offen	
Café-Bar Piazza Beim Teildenkmal 041 871 00 77	7 Tage offen	<ul style="list-style-type: none"> • Geniesse den Tell!

www.bido-ag.ch

BIDO  AG

6460 Altdorf Telefon 041 870 08 08

Alle aktuellen Bücher über Uri
und von Urnerinnen und Urner
finden Sie in unserer Homepage Uranensis

Danioth

Café Konditorei Confiserie

Café

Abends warme Mahlzeiten
bis 23.00 Uhr. Täglich ge-
öffnet. Montag ab 13.00 Uhr.

Laden

Versuchen Sie unsere
bekanntesten Urstierli aus
Schokolade und Anis.

Schmiedgasse 3, 6460 Altdorf
Telefon 041 874 20 20
confiserie@danioth.ch

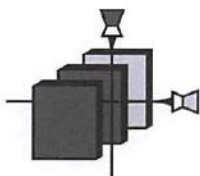


Ein Souvenir
aus dem
Urnerland?

Ein Problem
rund um
Wilhelm Tell?

KAUFHAUS

beim Telldenkmal 6460 Altdorf
Tel. 041 870 10 31 tuermli_kaufhaus@bluewin.ch



**Malergeschäft Theiler
Nachfolger Werner Schillig**

**Vogelsanggasse 12
6460 Altdorf**

Telefon 041 870 12 51

Natel 079 469 59 29

Fax 041 870 25 02

Neubauten

Umbauten

Renovationen

Wir erfüllen Ihnen alle farbigen Wünsche!

6460 Altdorf
Dätwylerstrasse 9
041 870 14 24

**Coiffure
Lechthaler**



Fitnesscenter goodlife
Höfligasse 11, 6460 Altdorf
Telefon 041 870 37 37

Wir machen Sie fit!

- **Gerätepark für Kraft und Ausdauer**
- **Aerobic** in diversen Stilrichtungen
- **Fitboxen** Kick- und Boxtechniken am Boxsack
- **Original Tae Bo** nach Billy Blanks
- **Pump** ein ausgezeichnetes Haltungs-, Kraft- und Ausdauertraining
- **Spinning** für alle Velofahrer/Innen und Biker/Innen

Sie werden in allen Bereichen von qualifizierten Instruktoren/Innen beraten und betreut.

RufBus Uri

*...für die Gemeinden:
Altdorf, Bürglen, Seedorf und Attinghausen*

**„Das Beste, was Ihnen
nach einem vergnüglichen und
schönen Abend passieren kann!“**

079 762 62 62

**Sie rufen - wir kommen
von Montag bis Samstag
von 20.00 - 24.00 Uhr.**



AUTO AG URI www.aagu.ch

Kündig & Sélébam AG Brillen & Kontaktlinsen

Inh. Walter Sélébam



Lehnplatz 20, Passage 6460 Altdorf
Tel. 041 870 08 77 Fax 041 870 08 78
E-mail kuendigselebam@bluewin.ch

BURKART & PFAFFEN



Schächenrütli 3 • 6463 Bürglen
Tel: 041 871 41 51
www.dekorationsbau.ch

Haben sie eine Idee,
dann kommen sie zu uns!

...haben sie noch keine Idee,
dann kommen sie erst recht!

- Dekorationsbau
- Masken und Fasnachtsdekorationen
- Theaterausstattung
- Bühnenbilder und Requisiten
- Ausstellungskonzepte
- Eventkonzepte

Anton Gisler
Malergeschäft



Eyegasse 15
6460 Altdorf



Wir wünschen aufregende Stunden.

Was uns direkt angeht.



Wir unterstützen nicht nur die Skinati.

Swisscom engagiert sich auch im Bereich Kultur. Zum Beispiel für die AVO Session und das Filmfestival Locarno. www.swisscom.com/kultur

swisscom

SATA AG

Dorfbachstrasse 5
6467 Schattdorf
Tel. 041 871 35 35
Fax 041 871 35 36
mail@sata-ag.ch
www.sata-ag.ch

Gipsergeschäft

Inhaber: Zurfluh Alois & Eller Herbert

Ihr Partner für:

- Unterlagsböden/Überzüge
- Leichtbeton/Fliessesstriche
- Gipsarbeiten/spez. Gipsarbeiten
- Fassadenverputz
- verputzte Aussendämmungen
- Kundenmaurerarbeiten
- Beratung bei Neu- und Umbauten

GASTHAUS & HOTEL KRONE

6468 ATTINGHAUSEN



Das GASThaus
für JEDEN Anlass

Wyy-Stublü für 16 Personen
Saal bis zu 80 Personen

Schön, dass Sie unser Gast sind!

GABY und JOE HERGER-GISLER
Tel. 041 870 10 55, Fax 041 870 25 55
www.kronehotel.ch, info@kronehotel.ch

POULETBURG

Burghotel Fam. Imholz

CH-6468 Attinghausen

Tel. 041 870 21 84 Fax 041 870 20 55

www.pouletburg.ch info@pouletburg.ch

ATTINGHAUSEN

Vor oder nach
dem Tellspiel...

Unsere Spezialität
**Poulet
im Chörbli**



Durchgehend warme Küche
Kein Ruhetag

Panorama-Restaurant, heimelige Gaststätte
und 2 Säle für geschlossene Gesellschaften
mit total 350 Sitzplätzen und 120 Parkplätzen.

Das Burghotel liegt im Talboden von Uri
und ist über die A2 oder über die Axenstrasse
von Flüelen her leicht erreichbar.

Wir heissen Sie herzlich willkommen.

Kein Ruhetag!



**CREDIT
SUISSE**

swisscom

AAE

RailAway
Ideen für die Freizeit

*NEUE
LÜZERNER ZEITUNG*

SRG SSR idée suisse



BUNDESBAMT FÜR KULTUR
OFFICE FÉDÉRAL DE LA CULTURE
UFFICIO FEDERALE DELLA CULTURA
UFFIZI FEDERAL DA CULTURA

Die Urschweiz ist
die Bühne der **kulturschweiz 2004**

200 Jahre
Wilhelm Tell von
Friedrich Schiller

Kontaktadresse

Tellspiel- und Theatergesellschaft Altdorf
Postfach 907, 6460 Altdorf
www.tellspiele-altdorf.ch